

Titel: Verlorenes Gewissen - Teil 1

Autor: Anja

Rating: none

Spoiler: none

Hinweis: Mal wieder dicker Knutscha an Sinaida fürs Beta-n.

Disclaimer: Nichts gehört mir. Jim und Blair gehören nach Cascade, was es bekanntlich nicht gibt und ich leihe sie mir nur aus. Ich mache kein Geld mit der Story und will nur meinen Spaß.

Verlorenes Gewissen

von Anja

Email-Addi: anja@amstag.de

Beta Read von Sinaida

Teil 1

"Komm schon, Jim. Ich werde mich schon nicht anstecken!"

Mit einem Grinsen auf den Lippen sprang Blair aus dem Truck und ließ die Tür mit einem lauten Rumpfs zuknallen.

"Das ist ein Auto, kein Kinderzimmer, junger Mann!" tadelte Jim und ließ sich von Blairs bittendem Blick nicht erweichen.

Sie gingen die wenigen Meter zur Eingangstür über einen hübschen Kiesweg, begrenzt von bunten Blumenbeeten und edel geschnittenen Hecken.

"St. Michaelis Sanatorium" stand in bronzenen Lettern neben der großen Eingangstür.

Es war ein angenehmer Frühlingstag in Cascade und eine frische Brise verjagte die letzten grauen Regenwolken.

"Ich werde ihr nur ein paar Fragen stellen. Und du wirst hier schön auf mich warten. Draußen!" betonte Jim und öffnete die Tür. Sie führte in eine Empfangshalle, komplett mit Empfangsschalter und einer jungen Rezeptionistin. Sie sah auf und lächelte den beiden Männern zu.

"Guten Tag, wir sind hier wegen Jaqueline Keneedy." Jim holte seine Polizeimarke aus der Innentasche seiner Jacke und hielt sie der jungen Dame unter die Nase.

"Oh ja, Sie wurden mir bereits angekündigt."

Die junge Frau wandte sich an ihren Kollegen und wechselte ein paar Worte.

"Bitte folgen Sie mir!" forderte sie Jim auf und warf Blair einen Blick zu. Ihr Lächeln wurde zu einem Strahlen und ihre Hände fummelten ihre kurzen Haare zurecht.

"Gerne doch, ..." Blair schielte auf das Namensschildchen "...Mandy!"

Jim sah zu seinem Partner und registrierte das allbekannte Blair-Lächeln, welches jedes weibliche Wesen zu Wackelpudding reduzierte.

"Hör auf damit!"

Mit einem amüsierten Glänzen in den Augen hob Blair unschuldig die Schultern.

"Ich mach doch gar nichts!"

Die junge Frau führte sie durch einige Gänge bis zur Hinterseite des Gebäudes. Die Atmosphäre in der Umgebung unterschied sich sehr von dem, was Jim erwartet hatte.

Wo waren die unrasierten Junkies die mit ihren Pillen Schach spielten? Wo waren die, verrückten, knochigen Frauen, die mit koketten Augenaufschlägen mit den Stehlampen flirteten?

Stattdessen sah er sich um und sah Plüschteppiche, Großbildfernseher und gemütliche Sofaoasen hinter jeder Ecke. Freundliches Lachen kam von den Pflégern. Die Patienten schienen alle ruhig und ausgelassen ihrer Wege zu gehen. Eine ältere Dame kam mit kleinen, schlurfenden Schritten aus einem der Zimmer und stellte sich ihnen in den Weg.

"Sagen Sie, wo geht es hier zum Bahnhof? Ich besuche meine Enkelin in Cincinnati, wissen Sie." erzählte sie den Beiden und ging ohne einen weiteren Kommentar ihres Weges.

"Sofie ist schon seit vielen Jahren hier. Ihre Tochter ist bei einem Zugunglück ums Leben gekommen." erklärte Mandy.

Sie hielt kurz an und ihr trauriges Gesicht spiegelte Mitgefühl wider.

"Sofies Enkelin ist dabei ebenfalls gestorben. Das hat sie nie überwunden."

Sie schwieg kurz und sammelte sich.

"Wir sind schon da!" sagte sie und zeigte auf die Tür hinter sich.

"Warten Sie bitte einen Moment."

Mit diesen Worten verschwand sie in dem anderen Zimmer und Jim und Blair waren alleine im Flur.

"Meinst du, man muss auf eine lange Warteliste eh man hier Patient werden darf?" scherzte Blair und sah sich um. Die Gänge waren hell und weit. Die Farben freundlich. Ein zimmer-hohes Fenster gewährte einen weiten Ausblick in den Garten wo Patienten gemächlich ihre Runden drehten während das Personal immer ein Auge auf sie hatte.

"Ich weiß nicht Häuptling, bei dir ist es ein Notfall. Die machen bestimmt Ausnahmen." kam die Antwort.

"Haha, sehr witzig!"

"Ich werde es kurz machen. Sie wird ohnehin keine große Hilfe sein!" stellte Jim fest. "Man sagte mir, ihr Sohn hätte sie bereits seit Monaten nicht mehr besucht."

"Was machen wir dann hier?"

"Wir suchen eine nette Unterkunft für dich!" grinste Jim.

Die Tür öffnete sich und die junge Frau steckte ihren Kopf heraus.

"Sie können jetzt zu ihr, Detective."

"Häuptling?"

"Ja ja, ich rühre mich nicht vom Fleck. Es ist ja nicht so, dass mir hier was passieren kann!"

"Das hätten Sie nicht sagen sollen!" stöhnte Jim und warf Blair einen vielsagenden Blick zu. Dann verschwand er in dem anderen Zimmer.

Blair sah sich um. Ein kleiner Tisch mit einem gemütlichen Sessel davor stand nur wenige Meter entfernt. Er setzte sich und ließ seinen Blick durch das Fenster gleiten, wo das Grün der aufblühenden Bäume zu einem Spaziergang einlud. Es war friedlich. ‚Beinahe unheimlich friedlich‘ dachte er und schauderte.

Woher dieses Gefühl der Unruhe kam konnte er sich nicht erklären. Es war wie der plötzliche Nachgeschmack eines Albtraumes an den man sich nicht erinnern kann.

Einige Minuten vergingen und eine fast greifbare Unruhe trieb Blair aus seinem gemütlichen Stuhl. Ein Plätschern lenkte seine Aufmerksamkeit in die Richtung aus der sie gekommen waren. Er ging ein paar Schritte und das Geräusch wurde lauter. Vielleicht ein defekter Wasserhahn. Die friedliche Atmosphäre war auf einmal wie weggeblasen und ein kalter Luftzug ließ Blair frösteln. Er erschauerte und blieb vor einer Tür stehen. Wo war das Gefühl der Ruhe und Sicherheit, welches er noch vor ein paar Minuten gespürt hatte? Wo war das Lachen der Pfleger und die liebevolle Dekoration der Umgebung? Er wusste es nicht. Er konnte sie sehen - die hellgelben Gardinen mit denen der Wind spielte und die duftenden Blumen auf den Beistelltischen. Doch sie kamen ihm falsch vor. Gehörten nicht dorthin. Plötzlich schien ihm alles wie ein dunkler Vorhang vor einem grausigen Bild, welches kein Mensch je zu Gesicht bekommen durfte.

Seine Füße hatten ihn zu einer Tür getragen. Wie frisch gestrichen leuchtete sie in einem angenehmen Beige, doch in dem Moment fand Blair die Farbe so anziehend wie einen blutigen Fleck auf einem Bettlaken. Sein Kopf, sein Herz und jede Faser seines Körpers sagten ihm sich sofort umzudrehen und das Gebäude zu verlassen, doch seine Muskeln widerstanden der Versuchung.

Er stand vor der Tür und seine Hand fand wie von allein den Weg zur Klinke.

Langsam drückte Blair sie hinunter und die Situation wurde von Sekunde zu Sekunde seltsamer. Die Wände, die gemütlichen Sessel, die grünen Blumenarrangements, die Renoirkopien in den edlen Rahmen schienen sich immer weiter von ihm zu entfernen, während die Tür auf ihn zugerast kam. Sie schwang auf und machte den Weg frei in ein Zimmer das es hier nicht geben dürfte. Heruntergekommene Wände von denen die Tapete in großen Fetzen hinunterhing. Dunkle Flecken auf dem rauen Betonboden deren Herkunft Blair nicht wissen wollte. Milchige Fensterscheiben, die nur wenig Licht in das trostlose Bild ließen.

Doch was Blair das Blut in den Adern gefrieren ließ war nicht das Zimmer, das einer Gefängniszelle glich. Es war das Mädchen, das inmitten des Elends stand und Blair mit traurigen Augen anstarrte.

Ihre braunen schulterlangen Haare hingen ihr ins Gesicht. Ihre großen braunen Augen schienen ihm etwas sagen zu wollen. Um ihr Handgelenk war ein steriles Plastikband gebunden, darauf die Initialen J.D. Das tropfende Geräusch kam von ihrem durchnässten Hemd, welches ihr bis knapp über die Knie reichte. Ihre nackten Füße standen in einer großen Pfütze und das Wasser aus dem zerfetzten Hemd tropfte weiter auf den Boden.

Die Angst schnürte Blair die Kehle zu und er öffnete ein paar Mal den Mund um etwas zu sagen. Doch es blieb still und Blair tat nichts weiter als mit morbider Faszination das Mädchen anzustarren.

'Wer bist du?' wollte er fragen. Aber die Worte blieben in seiner zugeschnürten Kehle stecken.

Das Mädchen rührte sich nicht, doch ihre Stimme hallte mit einem Mal laut in Blairs Kopf.

'JIM, DIE LEITER!!'

Drei Worte ohne Bedeutung.

"Blair!"

Schritte! Jemand kam auf ihn zu. Mit großer Anstrengung drehte sich Blair um.

"Häuptling, was ist los?"

Wieso war ihm die Stimme so vertraut?

Blair erkannte seinen Partner, der ihm mit besorgten Gesicht entgegengelaufen kam.

"Jim?" murmelte Blair verwirrt.

"Hey Häuptling, warum guckst du so entsetzt? Man könnte meinen, du hättest einen Geist gesehen."

Sein ganzer Körper zitterte trotz der angenehmen Temperaturen. Und sein Herz machte dreifache Saltos im Sekundentakt. Er sah in die besorgten Augen seines Partners.

"Hmh, was?"

Blair drehte sich wieder um zu der Stelle, wo bis eben das Mädchen gestanden hatte. Doch sie war verschwunden mitsamt dem grässlichen Raum. Er sah in ein freundlich eingerichtetes Zimmer. Das gemachte Bett war mit einer bunten Überdecke bedeckt und frische Blumen standen auf dem kleinen Schreibtisch unter dem hellen Fenster.

"Ich...dort..." begann er und suchte nach den passenden Worten. Er fand keine und starrte stattdessen weiter in das Zimmer.

"Ich glaube, du solltest hier tatsächlich ein paar Tage verbringen, Häuptling. Das würde dir gut tun!"

scherzte Jim, doch sein irritierter Unterton verriet die Sorge um seinen Partner.

Vorsichtig legte Ellison seinem Freund eine Hand auf die Schulter.

Blair schien ihn überhaupt nicht gehört zu haben und er starrte weiter wie hypnotisiert in das fremde Zimmer. Das Blut rauschte laut in seinen Ohren. Schließlich machte er einen hastigen Schritt zurück und drehte sich um.

"Können wir jetzt gehen?" fragte er und die Worte waren dabei mindestens eine Oktave zu hoch.

"Sicher!" entgegnete Jim.

Blair lief los ohne sich umzudrehen. Er wollte nur raus und vergessen was er gesehen hatte. Die hellen Sonnenstrahlen waren plötzlich grell und brannten heiß auf seiner klammen Haut. Er scherte sich nicht drum, was Jim von ihm dachte. Er wollte diesen Ort nur so schnell wie möglich verlassen und nie wieder kommen. Erst als er in den Truck stieg, atmete er wieder tief ein.

Die Tür auf der Fahrerseite öffnete sich und Blair sah seinen Freund an. Angestrengt versuchte Sandburg seine Atmung unter Kontrolle zu bringen und seinen Herzschlag etwas zu verlangsamen.

"Was ist? Warum fahren wir nicht?" fragte er und warf einen nervösen Blick auf das rote Backsteingebäude das sie eben verlassen hatten.

"Häuptling, was ist los? Was ist passiert?" fragte Jim und beugte sich nach vorne. "Du blutest!"

Blair hob seine Hand zu seinem Gesicht. Unangenehme Wärme benetzte seinen Oberlippe und mit den Fingern berührte er dunkles Blut.

"Halt den Kopf nach hinten!" befahl Jim und kramte im Handschuhfach nach Taschentüchern.

"Hier!"

Er presste den Zellstoff in Blairs Hand.

"Was ist das drin passiert?" fragte Jim mit fester Stimme.

"Nicht jetzt, Jim!" antwortete Blair scharf. Doch noch während er die Worte aussprach, bereute er sie.

"Tut mir leid, Jim! Das klang schärfer als beabsichtigt!" entschuldigte er sich sofort und seufzte müde, als er sich in den Beifahrersitz lehnte, den Kopf weit in den Nacken gelehnt um das Nasenbluten zu stoppen.

"Schon vergessen!"

Jim ließ den Motor an und fuhr im Schrittempo über den Kiesweg zurück zur Hauptstraße.

"Was ist? Konntest du etwas von ihr erfahren?"

Blair hoffte das Thema auf ihren aktuellen Fall zurücklenken zu können.

"Was?"

"Die Mutter unseres Mörders!"

"Nein, nichts! Wie ich bereits vermutet hatte. Sie redete unentwegt von Blumendünger und Gartenzwergen. "

Die Straße führte durch einen gepflegten Vorort Cascade's. Rechts und links säumten große Bäume die Strecke

Blairs Gedanken rasten und er fürchtete um seinen Verstand während er versuchte mit Hilfe der anheimelnden Gegend wieder ein Gefühl von Sicherheit zu bekommen. Doch es erschien alles farblos und fremd. Wie ein verwischtes Aquarell das nie zu Ende gemalt wurde.

Seine Augen auf die Straße gerichtet, entdeckte er einige Männer, die um einen besonders großen Baum herumstanden und wie gebannt in Richtung Krone sahen.

"Ich werde schnell rüber ins Revier fahren und sehen, ob die Spurensuche inzwischen was gebracht hat." erklärte Jim.

Blair hörte nicht hin.

Mit plötzlich rasendem Herzen erkannte er einen Mann zwischen dem Blätterwerk, der mit einer kleinen Handsäge die Äste kürzte. Er stand auf einer Leiter. Eine große, zweibeinige Leiter, die in dem Moment gefährlich zu wanken begann.

Ein seltsames Déjà Vu Gefühl durchströmte Blair und er hörte sich laut die Worte rufen, die noch immer lebendig in seinem Gedächtnis klangen.

"Jim! Die Leiter!"

Die Leiter schwankte inzwischen sehr stark und der Mann darauf griff nach einem der Äste. Er stieß sich von der Leiter los und umklammerte fest seinen sicheren Platz am Geäst.

Die Männer, die um das Spektakel herum standen, versuchten mit vereinten Kräften das schwere Gestell aufzuhalten. Doch die allgegenwärtige Schwerkraft ließ die Aktion zu einem sinnlosen Vorgehen werden. Wie in Zeitlupe begann sich die Leiter der Straße zu nähern.

Bei den panischen Rufen seines Partners war Jim reflexartig auf die Bremse getreten. Die Autoreifen drehten laut quietschend durch und der übelkeitserregende Geruch verbrannten Gummis lag in der Luft. Mit lautem Scheppern knallte die schwere Leiter vor ihnen auf den Asphalt. Funken stoben bei der metallenen Reibung auf dem rauen Beton. Ein dunkelblauer, Nissan, der das fragwürdige Glück hatte

direkt neben der Leiter zu parken, war nun um einige Zentimeter niedriger und das nervtötende Geräusch der Alarmanlage begann laut zu kreischen.

Hilflos sah Blair zu wie sich die Szene vor ihm abspielte. Der Griff an seiner Tür ächzte unter dem stahlharten Druck seiner Finger.

Der Wagen kam schließlich zum Stehen und Blair wurde nach vorne gerissen. Der Gurt hielt ihn in seinem Sitz und drückte ihm schmerzhaft in den Brustkorb. Wenige Zentimeter vor dem beinah-tödlichen Objekt standen sie und sahen regungslos zu, wie die Zeugen des Vorfalles zu ihrem Wagen gerannt kamen und durch die Scheiben sahen.

"Sind Sie verletzt?" rief einer von ihnen und verwirrt sah Blair auf.

,Verletzt? Wieso sollte ich verletzt sein'

Der metallene Geschmack von Blut erinnerte ihn an das Nasenbluten und er sah auf das blutige Taschentuch in seiner Hand.

"Es geht mir gut."

Nicht nur seine Stimme zitterte und er hatte einige Mühe das Taschentuch unter seiner Nase zu halten.

"Sind Sie sicher? Sie bluten verdammt stark!" gab einer der Männer zu Bedenken und sah rüber zu Jim. Erst jetzt bemerkte Blair seinen Partner der bewegungslos durch die Luft stierte.

"Jim, Mann. Nicht doch jetzt!" brachte Blair hervor und legte seinem Freund eine Hand auf die Schulter. Der Sentinel drehte langsam den Kopf und bedachte seinen Partner mit einem durchdringenden Blick.

"Schon in Ordnung! Ich bin noch da!" beruhigte er Blair.

"Das war knapp!" sagte Blair und ihn durchflutete ein Gefühl unendlicher Erleichterung.

"Oh Mann Oh Mann Oh Mann Oh Mann..." begann er vor sich her zu murmeln.

"Sie hat es vorausgesagt.. Oh Mann! Verdammt Jim, sie hat uns das Leben gerettet!"

"WER hat uns das Leben gerettet? Blair, woher wusstest du das mit der Leiter?" fragte Jim. Besorgt betrachtete Jim seinen Partner.

"Du hast dir nicht den Kopf gestoßen, oder?"

Blair ignorierte die Frage und sah Jim aufgeregt an.

"Das Mädchen! In dem Zimmer! Sie hat versucht es mir zu sagen, aber ich habe nicht hingehört."

"Offensichtlich hast du doch hingehört." beteuerte Jim und griff nach dem Funksprechgerät um Hilfe zu holen.

Blair lehnte sich zurück und holte tief Luft.

Das Mädchen hatte ihnen das Leben gerettet, ob nun bewusst oder unbewusst. Blairs Angst war verschwunden.

Jim hatte seinen Anruf beendet und stieg aus dem Wagen um den Schaden zu betrachten. Der Truck hatte nicht einen Kratzer abbekommen.

"Blair, erinnere mich daran, dass ich dir einen Tofu Burger spendiere!" seufzte er und entließ zischend seinen Atem. Er drehte sich seinem Wagen zu und sah durch die Windschutzscheibe seinen Freund an.

"Doch zuerst will ich wissen, WAS du gesehen hast!"

Disclaimer: gehört mir. Blablabla ...

Sinaida war mal wieder ein wundervoller Betareader. Alle übrig gebliebenen Fehler gehen dann wohl auf meine Kappe.

Füttert meine Finger mit Feedback. Es ist komisch, aber dann funktionieren sie besser. **Grins**

Teil 2

Die Klippe wird steiler je näher man ihr kommt!
Das Wasser tiefer je weiter man schwimmt.
Und das Böse unabwendbarer je öfter man ihm begegnet.

Das Telefon klingelte und Mandy eilte zurück zum Empfangsschalter. Sie hob den Hörer ab und antwortete mit zitternder Stimme. Sie legte ihre Hand auf ihr Dekolleté und hoffte damit ihre Atmung wieder etwas zu verlangsamen.

„Wo ist nur Calvin wenn er hier am Schalter stehen sollte?“, wunderte sie sich und konzentrierte sich auf die freundliche Stimme ihrer Vorgesetzten.

"Ein gewisser Carl Weathertop hat um 14:30 einen Termin mit mir. Könntest du ihn bitte zu mir hoch bringen wenn er da ist?"

"Ist er der neue Physiotherapeut?", fragte Mandy neugierig.

"In der Tat, Mandy!", antwortete die Leiterin und ein amüsiertes Lachen klang durch das Telefon.

"Er ist der neue Physiotherapeut! Und bestimmt nicht dein Typ!"

Mandy bemerkte wie sie rot anlief und nach einer intelligenten Antwort suchte.

"Ich ... Das war doch...Also ich meinte...!" Sie seufzte und gab auf.

"Also gut, ich bringe ihn in dein Büro sobald er da ist!"

Sie legte auf und sah sich um. Schritte kamen schnell näher und ihr Kollege kam um die Ecke geflitzt.

"Ich habe das Telefon gehört!", keuchte Calvin und holte hörbar Luft. Mit seinen 57 Jahren war er nicht mehr der Jüngste, allerdings durfte ihm das keiner sagen.

"Schon in Ordnung, ich war ja da!", antwortete Mandy beruhigend und amüsierte sich über die eifrige Entschuldigung ihres Freundes.

"Ich *keuch* ...der Ruf der Natur!", grinste Calvin und nahm seinen Platz hinter dem Tresen ein.

"Ich muß unbedingt meinen Kaffeekonsum einschränken!", murmelte er und nahm einen Schluck aus seiner Tasse.

Mandy musste nun doch laut lachen.

"War das Professor Kuppling am Telefon?", erkundigte sich Calvin.

"Jap. Es geht um den neuen Mitarbeiter, der Knochenbieger!", scherzte sie.

Henry, der bisherige Physiotherapeut, war vor einigen Tagen in Rente gegangen und der Vorstand hatte einige Zeit gebraucht einen um einen akzeptablen Ersatz zu finden.

Das Sanatorium gab sich nur mit dem Besten zufrieden.

Und das war etwas, was Mandy an ihrer Stellung nicht missen wollte.

Seit drei Jahren arbeitet sie bereits hier und hatte ihre Entscheidung nie bereut. Dieser Arbeitsplatz war wie geschaffen für sie. Nette Kollegen, eine entspannte Arbeitsatmosphäre und die allabendliche Genugtuung, den Patienten einen weiteren Tag voll von Geborgenheit und Liebe geschenkt zu haben.

Das spiegelte sich natürlich auch im Ansehen der Einrichtung wider.

Trotz des offensichtlichen Promiaufgebotes, wie es intern genannt wurde, war man darauf bedacht, nicht ausschließlich finanziell gut gepolsterte Patienten aufzunehmen. Viele Kompromisse wurden eingegangen und jeder neue Kunde individuell eingeschätzt und betreut.

"Wie sieht's aus, Mandy?"

"Was meinst du?"

"Du weißt was ich meine!", antwortete Calvin und sein Grinsen erleuchtete Mandys nachdenklich Stimmung wie eine 500 Watt Glühbirne.

"Der nette Polizist von vorhin!"

Es kam nicht häufig vor dass gut aussehende Männer vorbei kamen. Schon gar nicht während Mandys Schichten.

"Der? Ach nein, zu ernst und verschlossen! Er erinnert mich zu sehr an die Bulldogge meines Nachbarn!"

"Nicht der!"

Wieder begann Mandy nervös an ihren schwarzen Haaren zu fummeln.

"Ach, war da noch jemand?", fragte sie unschuldig und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

Die Eingangstür ging auf und ein Mann betrat das Haus. Er drehte seinen Kopf wie in Zeitlupe und blieb mit seinem stechenden Blick auf Mandy hängen.

Er kam näher und die junge Frau setzte ihr freundlichstes Lächeln auf um den Ankömmling zu begrüßen.

"Guten Tag, Sir. Kann ich Ihnen weiterhelfen?"

"Das hoffe ich!"

Er lächelte und seine Lippen offenbarten strahlend weiße Zähne.

"Ich habe einen Termin bei Professor Kuppling."

"Ach, Sie müssen Mr. Weathertop sein!", erkannte Mandy und kam hinter dem Tresen hervor.

Sie hielt ihm ihre Hand entgegen.

Sein feuchter Händedruck ließ Mandy kurz zusammenzucken und sie machte unauffällig einen Schritt nach hinten.

Ihr Gegenüber machte auf den ersten Blick einen bodenständigen Eindruck. Dunkelbraune, kurze Haare mit den ersten Ansätzen zu Geheimratsecken und graue Strähnen an der Schläfe. Seine tiefliegenden Augen sprachen von Intelligenz und einer gesunden Portion Misstrauen.

Sein kräftiger, beinahe schmerzhafter Händedruck verriet, dass er körperliche Arbeit gewöhnt war. Sie sahen sich kurz in die Augen und Mandy musste nervös schlucken. Sie fühlte sich unwohl in der Gegenwart dieses Mannes, wusste aber keinen Grund für ihr Unbehagen.

"Folgen Sie mir bitte!" forderte sie den Mann auf und hoffte, dass ihre Stimme nicht so angespannt klang wie sie sich fühlte.

Einen letzten verwirrten Blick auf Calvin und dieser hob mit einer hilflosen Geste die Schulter in die Höhe. Mandy fühlte den unangenehm bohrenden Blick des Fremden auf ihrem Rücken und es kostete sie viel Selbstbeherrschung sich nicht umzudrehen und ihn laut darauf hinzuweisen.

Es schien eine Ewigkeit zu vergehen ehe sie das Büro der Professorin erreicht hatten.

"Warten Sie bitte einen Moment hier!", forderte sie ihn auf und betrat das Büro.

"Diana?"

Die Professorin sah von ihrem Schreibtisch auf und lächelte ihrer Untergebenen freundlich entgegen.

"Ah Mandy. Der Physiotherapeut ist hier?", fragte sie und stand auf.

Sie strich ihren eleganten Zweiteiler glatt und legte eine Hand auf Mandys Schulter.

"Was macht er denn für einen ersten Eindruck?", fragte sie ernsthaft und bemerkte den verwirrten Zustand ihrer Freundin.

"Alles in Ordnung? Du siehst etwas durch den Wind aus!"

Sie lachte und deutete auf die verschlossene Tür.

"Sieht er denn so gut aus?"

"Nein!", antwortete Mandy rasch und sie riss ihre Augen auf. Selbst der Gedanke an den Mann im Flur machte sie unruhig. Ihre Vorgesetzte sah ihr beruhigend in die Augen.

"Na gut, dann wollen wir mal sehen, ob er unserer Einrichtung würdig ist."

Sie öffnete die Tür und trat hinaus. Ihre Professionalität verbot es ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen und so konzentrierte sie sich auf die Referenzen ihres neuen Mitarbeiters.

Mandy blieb noch einen Moment stehen und beobachtete das Geschehen.

"Mandy, du darfst jetzt gehen!", holte die Stimme ihrer Chefin sie aus der Starre.

So schnell wie möglich drehte sie sich um. Der Tresen war vermutlich wieder unbesetzt und Mandy mochte es nicht, wenn niemand die Gäste begrüßte.

,Calvin, wenn du noch einmal Kaffee trinkst, dann vertausche ich deinen Süßstoff mit Kaliumtabletten!'

Teil 3

Nicht nur Gottes Wege sind unergründlich.

Kraftlos ließ sich Blair in den Stuhl fallen und legte den Kopf nach hinten.

"Irgend etwas Neues?", brummte Simon und beobachtete sein bestes Team.

"Nein Sir!", antwortete Jim und ließ sich ebenfalls auf einen Stuhl nieder.

"Die Spurensuche hat nichts Brauchbares ergeben. Es sieht so aus, als hätten sich die Opfer selber erstochen.", fügte er zynisch hinzu.

"Um dann die Tatwaffe mit Allzweckreiniger zu säubern und sie vom Schlafzimmer zurück in die Küchenschublade zu schleppen?" schnaubte Simon und beugte sich erwartungsvoll über den Schreibtisch.

"Irgendetwas sagt mir dass das nicht der Fall ist!"

Er erhob sich und trat zum Fenster.

"Hat die Unterredung mit der Mutter des Verdächtigen etwas gebracht?"

"Negativ! Sie hat versucht mir ein Besteckset anzudrehen!", stöhnte Jim, was ein kleines Lachen von Blairs Seite hervorbrachte.

"Diese Morde bringen mich noch um den Verstand!", brummte Simon und steckte sich eine Zigarre an.

"Es muss doch irgendetwas geben, womit wir diesen verdammten Schweinehund drankriegen können!"

"Simon! Mit diesem Mund küssen Sie Ihren Sohn?", witzelte Blair müde.

"Nein mit diesem Mund entziehe ich Ihnen den Beobachterstatus, wenn Sie mir nicht bald anständiges Beweismaterial beschaffen!", donnerte Simon.

Blair zog den Kopf ein und rutschte noch weiter in seinen Stuhl hinein.

"Sir!", verteidigte Jim seinen Partner.

"Es macht uns genauso wütend wie Sie, aber was sollen wir denn machen? Dieser Kerl ist uns regelmäßig einen Schritt voraus. Seine Mutter hat er seit einigen Monaten nicht mehr besucht. Selbst wenn sie sich an ihren Sohn hätte erinnern können, die Morde haben erst vor zwei Monaten angefangen. Wir hätten vielleicht mit ihrer Hilfe ein Profil aufstellen können, aber was dann? Wir wissen bereits, wer der mutmaßliche Mörder ist. Wir haben nur keine Beweise. Das Profil wäre eine Hilfe, aber kein zuverlässiges Mittel zur Überführung des Täters."

Ihr Verdächtiger war Charles D. Keneedy, ein 42 Jahre alter Frauenarzt der bis vor kurzem bei seiner Mutter gelebt hatte, bis diese aufgrund altersbedingter Senilität ins St. Michaelis Sanatorium überwiesen wurde.

Die Morde begannen vor etwas 2 Monaten und sie sahen immer gleich aus. Alleinstehende, zum großen Teil sehr junge Frauen, die alleine wohnten. Sie wurden übel zugerichtet in ihren Schlafzimmern gefunden. Keine Anzeichen von Kämpfen oder Vergewaltigung.

Und alle sechs bisherigen Opfer waren im ersten oder zweiten Monat schwanger. Neben der offensichtlichen Verbindung der Schwangerschaft hatten alle Frauen einen gemeinsamen Frauenarzt. Nachdem dieser Zusammenhang gefunden war, wurde Charles D. Keneedy zu einem Gespräch ins Revier eingeladen. Er hatte handfeste Alibis und es gab keine Motive. Nur Jim sah durch die ruhige und gefasste Fassade des Mannes. Jim hörte das Herz des Mannes rasen, hörte seine Atmung aussetzen wenn ihm eine Frage gestellt wurde und erkannte an den nervösen Pupillenbewegungen, was der Mann unter seiner Maske der Ehrlichkeit und Kooperation verbarg.

Doch es half nicht. Aufgrund fehlender Beweise musste der Mann freigelassen werden.

Die Morde gingen weiter und Charles D. Keneedy war auf einmal nirgends aufzutreiben.

Sein letztes Opfer war die 21-jährige Dan-Chao King gewesen deren Leiche vor vier Tagen in ihrer Wohnung gefunden wurde, nachdem sie nicht zur Arbeit erschienen war.

"Schon gut, Jim. Ich verstehe das Problem.", antwortete Simon schließlich.

"Ich bin nicht umsonst Captain dieser Abteilung geworden."

Er warf einen vielsagenden Blick auf sein Team.

"Trotz allem habe ich das ungute Gefühl wir drehen uns im Kreis."

"Wenn es nur so wäre!", beschwerte sich Blair. "Wir stehen auf der Stelle und trampeln uns unser eigenes Loch."

"Nicht doch so pessimistisch, Häuptling! Er wird einen Fehler machen und wir werden da sein um ihn zu bemerken!"

"Ich will dass Sie beide jetzt nach Hause gehen und über die Sache schlafen. Morgen früh um 7 stehen Sie hier auf der Matte und werden ein Wunder verbringen. So wie immer."

"Aber Sir,...!"

"Keine Widerrede Sandburg! Sie sind niemandem eine Hilfe wenn Sie stehend in meinem Büro einschlafen."

Ausgerechnet in dem Moment gähnte Blair herzhaft. Er hielt sich schnell die Hand vor den Mund. Peinlich berührt blinzelte er hinter vorgehaltener Hand und winkte abwehrend.

"Wir sind schon unterwegs.", sagte Jim, legte seinem Partner den Arm um die Schulter und lenkte ihn zur Tür.

"Das will ich meinen!", rief Simon den beiden hinterher.

Sie durchquerten den Raum in Richtung Fahrstuhl und fuhren nach unten.

"Alles klar bei dir, Häuptling?"

"Hm?", aufgeschreckt sah Blair seinen Partner an.

"Ja sicher, warum fragst du?"

"Warum ich frage?", zog Jim ihn auf. "Du siehst furchtbar aus!"

"Das würdest du auch nachdem dir ein Geist fast einen Herzinfarkt verpasst hätte!", murmelte Blair.

"Ich meinte eigentlich die Haare!"

"Haha, sehr witzig!", antwortete Blair und fuhr sich mit der Hand durch die widerspenstigen Locken.

"Jim, das macht alles keinen Sinn!"

"Vielleicht solltest du das Shampoo wechseln?"

"Ich meinte eigentlich nicht die Haare!"

"Oh, du redest von unserem ...Zwischenfall... von heute Mittag?", vermutete Jim und sein Gesicht drückte aus wie viel er von dieser Sache hielt.

"Du brauchst nur ein paar Stunden Schlaf dann siehst du die ganze Sache aus einer anderen Perspektive."

"Was? Glaubst du ich halluziniere?"

"Wäre das so abwegig?"

"Jim! Mann!"

Der Anthropologe fuchtelte mit seinen Händen vor dem Gesicht seines Partners herum und suchte nach

einer passenden Erklärung.

"Das war keine Halluzination. Ich habe dieses Mädchen wirklich gesehen."

Die Fahrstuhltüren öffneten sich und sie traten in die Tiefgarage.

"Ich weiß ja selbst wie sich das anhört, aber ..."

Er blieb stehen. Jim drehte sich zu ihm um und wartete auf die Fortsetzung.

"...aber schließlich hast du mit diesem ganzen Geisterkram angefangen!", platzte Blair heraus und deutete damit ein lang vergangenes Ereignis an, bei dem Jim derjenige war, der mit dem Geist einer jungen Frau konfrontiert war.

"Das war etwas ganz anderes!" widersprach Jim, die Hände in die Hüfte gestemmt.

"Und warum war das was anderes? Erklär's mir, denn ich scheine ja langsam den Verstand zu verlieren." erwiderte Blair schnippisch.

Geschlagen seufzte der Sentinel und ging einen Schritt auf seinen Partner zu.

"Wenn es dich so sehr beschäftigt, dann solltest du diese Sache vielleicht etwas weiterverfolgen!", erklärte er besänftigend.

"Allerdings nicht jetzt und auf Kosten unseres Falles. Wir haben einen Mörder zu fassen, der unschuldige Frauen im Schlaf ermordet! Ok?"

Blair versuchte ein paar Sekunden lang herauszufinden, ob Jim es ernst meinte und nickte dann langsam.

"Also gut! Aber du bist dran mit dem Kochen!"

"Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun?"

"Gar nichts!", grinste Blair und lehnte sich gutgelaunt in den Sitz.

Disclaimer: Nix is mein ... blablabla

Dicker Knutscha an Sina für Betan! Alle übrig gebliebenen Fehler gehen voll und ganz auf meine Kappe

Rating (Teil 5): PG-13

Teil 4

Zum Weg der Erkenntnis führt oft ein Pfad des Leichtsinns.

Es gab aufgewärmtes Chili zum Abendessen. Es war das einzige, wozu Jim noch in der Lage war. Er stellte die Mikrowelle auf fünf Minuten und holte das kalte Bier aus dem Kühlschrank. Erschöpft ließ sich Jim schließlich neben Blair auf die Couch fallen, der auf den schwarzen Bildschirm starrte.

"Weißt du, die empathische Fernbedienung wurde noch nicht erfunden, Häuptling!"

"Telepathisch, Jim! Telepatisch! Empathie ist das Lesen der Gefühle, nicht der Gedanken!"

"Häuptling!", stöhnte Jim.

"Bitte, ich habe für so was keine Kraft mehr."

Er schloss die Augen und versuchte seine Gedanken etwas abzulenken. Er nahm die Fernbedienung vom Sofatisch und klickte durch die Kanäle.

"Pling" kam es aus der Küche und der Sentinel erhob sich.

"Komm schon, Mr. Troi! Mein Chili hat telepatisch mit mir gesprochen!"

Die einzige Antwort war ein tiefer wohliger Seufzer von seinem Guide. Es folgte ein leises Schnarchen und Jim schlich auf Zehenspitzen in die Küche und verteilte das Essen auf zwei Teller.

Kurz überlegte er seinen Freund einfach schlafen zu lassen. Doch er entschied sich dafür, seinem Guide das Essen nicht vorzuenthalten.

"Blair!", rief er vorsichtig. Als sich nichts rührte, lauschte er nach dem Herzschlag seines Freundes. Gleichmäßig klang es in seinen Ohren. Doch mit Unruhe bemerkte er einen plötzlichen Anstieg der Atmung und des Pulses.

"Sandburg!", sagte er lauter und ließ das Essen stehen.

Blair zuckte und warf den Kopf nach hinten. Sein Körper verkrampfte sich und rotes Blut rann aus beiden Nasenlöchern.

"Blair! Verdammt!"

Jim fasste seinen Freund an den Schultern und rüttelte leicht.

"Hm... Was?"

"Blair, alles in Ordnung?"

Besorgt überprüfte der Sentinel erneut die vitalen Werte seines Freundes und stellte erleichtert fest, dass Atmung und Herzschlag langsam wieder normales Level erreichten.

Blair starrte ihn mit großen Augen an, aus denen Verwirrung und Angst sprach.

"Was ist passiert?", wollte Blair wissen und wischte sich geistesabwesend das Blut aus dem Gesicht.

"Das wüsste ich auch gerne!", antwortete Jim schärfer als beabsichtigt.

"Keine Ahnung. Vielleicht hast du Recht. Ein paar Stunden durchschlafen und morgen sieht die Welt ganz anders aus."

Er stützte sich auf der Lehne ab und stand auf. Nach einigen Sekunden traute er auch seinen Beinen wieder und wankte in sein Zimmer.

"Was ist mit dem Abendessen?"

"Keinen Hunger!", hörte Jim seinen Freund murmeln. Hilflos blickte er auf die geschlossene Tür und hoffte, diese ganze verdrehte Sache mit einem erholsamen Schlaf beseitigen zu können.

Das Wetter hatte gute Laune und wer war Blair denn schon es ihm auszureden. Die Sonne schien warm auf das wachsende Gras neben dem Kiesweg und der junge Anthropologe kniff die Augen zusammen um nicht von dem grellen Licht geblendet zu werden.

„Mann, es ist doch nur ein Haus!“, schimpfte Blair über seine eigene Furcht.

Er betrat das Foyer und wurde von angenehmer Kühle und einem freundlichen Lächeln begrüßt.

"Mr. Sandburg. Richtig?"

Die junge Rezeptionistin sah ihn an und ihre Hand wanderte zu ihrem Gesicht um eine widerspenstige Haarsträhne aus der Stirn zu streichen. Ihre grünen Augen standen in einem seltsamen Kontrast zu ihren schwarzen Haaren und kleine Grübchen schmückten ihre Wangen.

"Richtig ... äähhh" er sah zur Sicherheit nochmals auf das kleine Namensschildchen "...Mandy."

Hastig streckte er die Hand aus.

"Nennen Sie mich Blair."

"Nagut, ...Blair.", lächelte sie etwas schüchtern.

"Ähm sind Sie wegen Mrs. Keneedy hier? Ich befürchte sie ist im Moment nicht...!"

"Nein, nein!", unterbrach Blair sie und schüttelte mit dem Kopf.

"Deswegen bin ich nicht hier."

Er sah sich kurz um.

"Ich... eigentlich bin ich nur an dieser Einrichtung interessiert."

"Einrichtung? Was...?"

"Geschichte!", unterbrach er sie erneut und wollte im Erdboden versinken.

"Ich meine, ich bin an der Entwicklung dieses Sanatoriums interessiert. Vielleicht bekomme ich Einsicht in alte Akten oder sonstige Dokumente."

"Hm und hat das eine besondere Bewandnis, wenn ich fragen darf!"

Sie lächelte ihn wieder an.

"Äähhh...nein! Reine Neugier!"

"Nun ja, im Grunde gehören die Akten zum Datenschutz. Wir haben allerdings auch ein öffentliches Archiv. Es hat kaum mehr als Prestigefunktion."

Sie ging zum Telefon und wählte eine Nummer.

"Lassen Sie mich nur kurz meine Vorgesetzte darüber informieren."

Sie wandte ihre Aufmerksamkeit der Person am anderen Ende der Leitung zu und Blair sah sich um.

Eine Sekunden später kam Mandy auf Blair zu.

"Sie haben Glück! Wir haben zufälligerweise heute Tag der offenen Tür!", scherzte sie und Blair folgte ihr durch das verwirrende Labyrinth der Flure bis zu einer Tür mit der Aufschrift "Nur Personal".

Als Mandy endlich den passenden Schlüssel gefunden hatte, öffnete sich die Tür quietschend.

Entschuldigend warf Mandy ihm einen Blick zu.

"Wir bekommen nicht oft Besuch der sich alte Zeitungsausschnitte ansehen will. Die meisten sind an den Bilanzen interessiert."

Sie lachte wieder und Blair fühlte sich angesteckt von ihrem Grinsen.

"Macht es Ihnen was aus wenn ich ein paar Fragen stelle?"

Er wartete bis sie das Licht angeknipst hatte und folgte ihr dann die Stufen hinunter in ein altes Kellergewölbe.

"Fragen Sie ruhig."

Die Treppe führte zu einem karg beleuchteten Flur. Das kalte Halogenlicht flackerte nervös in den alten Röhren und wirkte unheimlich in der spärlichen Umgebung.

Türen mit verschiedenen Aufschriften ließen sie hinter sich.

"Wie lange arbeiten Sie schon hier?"

"Etwa drei Jahre."

Sie wartete einen Augenblick um zu sehen, ob er an mehr Details interessiert war. Als er erwartungsvoll schwieg fuhr sie fort.

"Ich habe vorher als Krankenschwester in Memphis gearbeitet. Meine Eltern sind vor vier Jahren gestorben und es gab dort nichts mehr was mich hielt!"

"Das tut mir leid!"

"Es ist schon in Ordnung! Das ist lange her.", seufzte sie und winkte ab.

"Auf jeden Fall habe ich mich hier blind beworben und Voilá! Da bin ich."

Sie waren die letzten Meter nebeneinander gelaufen und sie deutete auf die letzte Tür.

"Da wären wir! Wollen Sie noch mehr wissen? Meine Schichtpläne, Gehaltsklasse, Telefonnummer?",

plapperte sie vor sich hin und etwas verdutzt stand Blair im Flur und sah zu wie sie mit zitternder Hand das Schloss öffnete.

"Tut mir leid! Normalerweise bin ich nicht so...!"

"Reizend?", lachte Blair und folgte ihr in das Zimmer.

Und wieder fand ihre Hand den Weg zu ihren schwarzen, schulterlangen Haaren.

"Genau!"

"Da brauchen Sie sich nun wirklich nicht für entschuldigen!", beteuerte Blair.

"Wie lange gibt es dieses Sanatorium eigentlich schon?"

"Hm, soweit ich weiß wurde es im späten 19. Jahrhundert errichtet!"

"War es schon immer als Sanatorium gedacht?"

"Das weiß ich nicht so genau, aber genaue Daten können Sie in den Archivbüchern nachlesen!"

Sie deutete auf die Regale gefüllt mit unzähligen Ordnern und beschrifteten Kartons.

"Wenn Sie noch was brauchen sollten, ich bin oben! Ich werde nach her noch mal nach Ihnen sehen."

Sie drehte sich um und wollte die Tür hinter sich schließen als Blair ihr hinterher rief: "Ach Mandy... Wie steht es denn nun mit der Telefonnummer?"

Teil 5

Unter jedem Bett hockt ein Monster. In jedem Schrank verkriecht sich eine schreckliche Kreatur.
Und in jedem Menschen steckt ein blutrünstiger Mörder.

Die Buchstaben begannen vor seinen Augen Hula zu tanzen und Blair nahm die Brille ab. Seine Lider rieben wie Sandpapier über seine Augen und er wunderte sich dass er dieses unangenehme Gefühl erst jetzt bemerkte.

Ein Blick auf die Uhr verriet, dass bereits drei Stunden vergangen waren. Er ordnete kurz seine Gedanken und wiederholte, was er bis jetzt herausgefunden hatte.

Erbaut während des Sezessionskrieges 1862 war das Haus ein Zufluchtsort für die Opfer des Bürgerkrieges gewesen. Ein Lazarett geführt von den Schwestern des St. Michaelis Orden. Die ersten 40 Jahre verliefen ohne große Zwischenfälle, zumindest soweit Blair das anhand der recht unvollständigen Dokumente ersehen konnte.

Doch mit Beginn des 20. Jahrhunderts begann eine Tragödie die andere zu jagen. Mysteriöse Todesfälle waren an der Tagesordnung. Ärzte die sich mit den eigenen Skalpellen die Halsschlagadern aufschlitzten, Krankenschwestern die die Treppen hinunterstürzten und sich das Genick brachen und mehrere rätselhafte Brände, die jedes Mal einigen Angestellte das Leben kosteten.

Soweit Blair es zurück verfolgen konnte gab es 1907 den ersten Todesfall. Damals war ein großer Rummel um den Vorfall gemacht worden.

Die Kopie eines alten Zeitungsausschnittes erlangte Blairs Aufmerksamkeit. Ein unscharfes Bild zeigte einen Mann mit strengem Schnurrbart und tiefliegenden Augen. Mehr war nicht zu erkennen da die Qualität der Kopie wahrscheinlich schon unzählige Kopien vom Original entfernt war.

Sie war handschriftlich auf den 11. August 1907 datiert. "Mord im Spital" war die dramatische Überschrift.

"Dank des mutigen Einsatzes der hiesigen Gesetzeshüter konnte gestern Frank Weenstein, der Mörder der unbekannten Jane Doe, gefasst werden. In seiner Obhut ertrank die junge Frau in einer Badewanne. Es gab genug Anzeichen für Missbrauch, die auf den Pfleger zurückzuführen waren. Nach dem Versuch, die Stadt mit dem Zug zu verlassen, wurde Frank Weenstein von Wachbeamten erkannt und in Gewahrsam genommen. Der Mann war seit mehreren Jahren geachteter Mitarbeiter im St. Michaelis Sanatorium und seine schändlichen Taten kamen erst durch den tragischen Tod der jungen Patientin ans Licht."

Mehr Informationen gab diese Kopie leider nicht her und Blair durchwühlte weiter die Stapel. Er brauchte nicht lange zu suchen, als ihm erneut das Foto des Mörders ins Auge fiel. Der Artikel war auf den 29. August 1907 datiert.

"Schicksal schlägt zurück!"

Blair rollte mit den Augen. *„Haben die noch nie was von Objektivität gehört?“*

Der Text war sehr undeutlich und Blair musste sich die Hälfte des Geschriebenen selber

zusammenreimen. Offensichtlich war der Fall aufgrund von Verfahrensfehlern *„das klingt nach heutigen Verhältnissen“* eingestellt und Frank Weenstein wurde frei gelassen.

"Bei dem Versuch in das Sanatorium einzudringen ist er durch ein Kellerfenster eingebrochen. Seine Leiche wurde gestern früh von einer Krankenschwester entdeckt. Wie er in der Wäschemangel seinen Tod gefunden hat, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben."

Blair las erneut über die drei Zeilen und schluckte.

„Wie um Himmels Willen findet man seinen Tod durch die Wäschemangel im Keller eines Sanatoriums?“

Er starrte für einige Minuten weiter auf das Blatt Papier in der Hoffnung, es würde alle seine Fragen beantworten.

Doch das Blatt schien nicht zum Reden aufgelegt zu sein.

Frustriert begann Blair das Wirrwarr von Kopien und Zeitungsausschnitten zu sortieren und in die dafür vorgesehen Ordner zu verstauen.

Er nahm sich die neuesten Hefter vor und begann darin zu blättern. Weitere Todesfälle wurden beschrieben und hin und wieder ein paar Neuigkeiten wie "Neuer Direktor übernimmt Sanatorium" oder "Großzügige Spende kommt Patienten zugute".

Der letzte Todesfall lag erst etwa 15 Jahre zurück. Seitdem herrschte Stille und insgeheim begann Blair eine Statistik zu erstellen, mit welcher Wahrscheinlichkeit und wann der nächste Tote im knietiefen Ententeich entdeckt würde.

Ein Blick auf die Uhr katapultierte Blair in die Gegenwart zurück.

"Oh, verdammt!", fluchte er leise und hastig stopfte er die Blätter in die vorhergesehenen Ordner.

„Jim wird mich umbringen“, seufzte er.

„Oder mich zu Wonderburger schleifen weil das Abendessen noch nicht fertig ist ... was eigentlich dasselbe ist“

Er sammelte seine Notizen zusammen und warf noch mal einen Blick auf das Archiv. Es war alles wieder ordentlich weggeräumt und Blair knipste das Licht aus.

Der Flur war noch erleuchtet und Blair blieb für einen Moment stehen und sah in Richtung Ausgang, der etwa 15 Meter entfernt war.

„Nur mickrige 15 Meter“, schimpfte er über seine absurde Angst die in dem Moment seine Brust in ein vakuumgefülltes schwarzes Loch verwandelte.

Einen Schritt hatte er schon geschafft und er näherte sich der vorletzten Tür... die vorhin noch nicht offen gewesen war.

„Verdammt! Wieso passiert mir immer so was?“, schimpfte Blair.

Hin und hergerissen zwischen seinen Optionen blieb er einen Moment stehen und entschied sich für die Variante 'Augen zu und durch'. Er schloss die Augen, machte ein paar Schritte in Richtung Ausgang und öffnete sie wieder. Und er stand inmitten des Zimmers, welches er eigentlich meiden wollte.

"Na wenn ich schon mal hier bin.", dachte er und sah sich um

Kalte Fliesen schmückten die Wände und es roch stark nach Chlor. Er rümpfte die Nase und betrachtete die Szene. Eine gefüllte Badewanne stand in der Ecke und der Hahn tropfte eigensinnig. Blair drehte sich um zur Tür und machte einen Satz Richtung Jupiter als ein großgewachsener Krankenpfleger im Türrahmen stand und ihn anstarrte.

"Ich... die Tür war offen!", verteidigte sich Blair.

Der Mann starrte weiter in seine Richtung und rieb sich mit der einen Hand die Fingerknöchel der anderen. Irgendetwas kam Blair bekannt vor an dem Mann. Tiefliegende Augen und ein geschniegelter Schnurbart gaben dem Gesicht eine magere Erscheinung.

"J.D., J.D....!", murmelte der Fremde und schüttelte den Kopf.

"J.D.?", murmelte Blair verwirrt und riss die Augen auf als der Mann näher kam... näher und näher.... und durch ihn hindurchlief.

Eine Sekunde lang blieb Blair mit offenem Mund wie erstarrt stehen. Er drehte sich um und in der verlassenen Badewanne saß nun ein Mädchen. Ihre Zähne klapperten und sie saß in dem Wasser, die Beine angewinkelt und die schmalen Arme um die zerschürften Knie geschlungen.

Verloren sah sie aus. Sie hob den Kopf und betrachtete den Pfleger, der seine Blicke lüstern über ihren nackten Körper gleiten ließ.

"Bitte nicht!", flehte sie leise. Blair wollte ihr zu Hilfe eilen, sie aus der Wanne heben, sie umarmen und ihr sagen dass alles gut werden würde. Doch er blieb stehen und beobachtete weiter das bizarre Geschehen.

"Du weißt, dass du bestraft werden musst, J.D.! Ich habe keine andere Wahl, das weißt du doch, nicht wahr!", seufzte er in einem Tonfall als würde er ein Liebesgedicht vortragen.

Das Mädchen gab wimmernde Laute von sich und rollte sich noch mehr zusammen.

Blair fühlte wie sein Mittagessen langsam die Schwerkraft überwand und schluckte. Sein Hals war trocken wie die Sahara.

Der Mann ging neben der Wanne in die Knie und strich dem Mädchen über das braune Haar. Sie zitterte noch stärker und gab ein seltsames Quieken von sich, das wie Schluckauf klang.

"Du weißt doch dass das zur Therapie gehört, nicht wahr, Liebling?", erklärte der Mann und umfasste die Arme des Mädchens um sie aus der Wanne zu heben. Das Mädchen erschrak und holte mit der Hand aus. Sie traf ihn im Gesicht und ein roter Striemen auf seiner Wange deutete auf lange Fingernägel hin.

Der Mann knirschte mit den Zähnen und erhob seine Faust. Mit voller Wucht traf er das Kinn des Mädchens und sie wurde gegen den Wannenrand geschleudert. Es gab einen lauten Knall als ihr empfindlicher Schädel gegen das harte Keramik schlug. Tiefrotes Blut vermischte sich mit dem hellen Wasser und ergab eine rosa Mischung. Benommen lag das Mädchen in der Wanne und der Sadist fuhr sich nervös durch die Haare.

"Wieso bist du so unkooperativ? Ich will dir doch nur helfen?", fragte der Mann und schüttelte traurig den Kopf.

Das Mädchen hatte die Augen geöffnet und sah ihn an. Ihre Lippen bewegten sich lautlos und sie konnte sich nicht gegen seinen stahlharten Griff wehren. Er zerrte an ihren Haaren und zog ihren Kopf unter Wasser.

Es ging alles so schnell. Das Wasser schwappte in großen Wellen über den Rand und badete den Fußboden in Blut und Wasser.

Als Blair sich seiner Umgebung wieder bewusst wurde war der Mann verschwunden. Die Badewanne stand noch immer in der Ecke, doch das Wasser hatte keine Ähnlichkeit mit der klaren Flüssigkeit. Eine undurchsichtige rote Brühe füllte das weiße Keramik und Blair trat vorsichtig näher.

Die Oberfläche war still und Blair konnte sein Spiegelbild darin erkennen. Es vermischte sich mit dem bleichen Gesicht des toten Mädchens. Ihre Augen waren geöffnet und blickten Blair anklagend an. In einem Moment persönlichen Terrors griff Blair in die Badewanne in der sinnlosen Hoffnung das Mädchen aus ihrem Elend zu befreien, doch seine Hände trafen auf Luft.

"Blair!", hörte er Jims Stimme wie aus weiter Entfernung. Erschrocken wirbelte er herum und erkannte seinen Partner der mit besorgter Miene näher kam.

"Was tust du da?", wollte Jim wissen und kam näher.

"Alles in Ordnung?"

Verwirrt sah Blair sich um und als er erkannte wo er war, hob er die Hände vor sein Gesicht.

"Oh Mann! Jim!", sagte er mit zitternder Stimme.

"Blair, was ist los? Wir wollten uns schon vor zehn Minuten oben an der Rezeption treffen.", fragte Jim, zeigte mit der Hand zurück zum Ausgang und sah sich um. Sie standen in der großen Waschküche. Mehrere große Waschmaschinen standen an der einen Wand. Eine klobige Wäschemangel an der anderen.

In großen metallenen Wäschebehältern lagen Berge von Bettlaken, Handtüchern und Sanitärkitteln. Blair reagierte mit einem verwirrten Blick in die Richtung seines Freundes und schüttelte verdutzt den Kopf.

"Lass mich raten, du wolltest das Kissen vor seinem furchtbaren Schicksal bewahren, in dem

Waschwasser zu ertrinken?", scherzte Jim, doch sein Ton klang überhaupt nicht amüsiert.

"Haha, sehr witzig! Bist ein richtiger Witzbold, du hattest wohl wieder Kichererbsen zum Frühstück!", raunte Blair zurück und sah sich noch mal zappelig um, bevor er Jim aus dem Zimmer folgte.

Draußen im Flur kam ihnen Mandy entgegen, die ziemlich aufgeregt wirkte.

"Oh, Mr. Sandburg! Ich wollte ja eigentlich schon viel früher nach Ihnen sehen! Ich habe ganz vergessen dass sie hier unten sind. Die Patienten sind heute alle furchtbar verwirrt und anstrengend. Ich weiß gar nicht, wo mir mein Kopf steht.", rief sie aufgeregt.

Der Frau war es offensichtlich furchtbar peinlich, denn sie begann mit Händen und Füßen ihre Entschuldigung herunter zu rattern.

"Es tut mir soooooo Leid!", klagte sie.

"Wir haben vor ein paar Tagen einen neuen Physiotherapeuten eingestellt und einige Patienten scheinen nicht ganz mit dem neuen Mitarbeiter klarzukommen."

Sie standen noch immer im Flur und Blair hatte das Gefühl jeden Moment losstürzen zu müssen um nicht den Verstand zu verlieren. Sein Partner schien seinen Gefühlszustand zu bemerken und legte ihm eine Hand beruhigend auf die Schulter.

"Ist schon in Ordnung!", hörte Blair sich reden.

Unbeeindruckt entschuldigte sich Mandy weiter und hielt kurz nach dem vierten "Estutmirsooooooleid" inne, um auf die noch immer geöffnete Tür zur Wäschekammer zu blicken.

"Nanu?"

Sie war endlich abgelenkt und begann in ihrer Hosentasche nach etwas zu kramen.

"Eigentlich sollte die Tür abgeschlossen sein!"

Sie klapperte kurz mit ihrem Schlüsselbund bis sie den richtigen Schlüssel gefunden hatte.

"Die Tür war offen!", erklärte Blair.

Mandy sah ihn für einen Augenblick verwirrt an. Doch dann nahm ihr Gesicht einen bekümmerten Ausdruck an.

"Es tut mir wirklich sehr leid, Mister Sandburg.", wiederholte sie nun zum x-ten Mal und so gar nicht erfreut sah Blair ein amüsiertes Lachen in den Augen seines Partners aufblitzen.

"Mandy! Es ist schon in Ordnung! Wirklich! Und waren wir nicht eigentlich schon bei den Vornamen?"

Mandy reagierte mit einem verdutzten Blick, Jim mit einer erhobenen Augenbraue und einem unterdrückten Husten.

"Oh ja, natürlich... Blair!" Sie lächelte ihn erst vorsichtig an. Als Blair ihr Lächeln freudig erwiderte erhellte sich ihr Gesicht wieder.

"Allerdings schulden Sie mir noch etwas!"

Und wieder krauste sich ihre Stirn in konfuser Verwirrung.

"Die Telefonnummer!", grinste Blair schief und hob unschuldig die Schultern, als Jim ihn mit einem Blick auf die Uhr zurecht wies.

Teil 6

Wie war das mit dem Wald und den vielen Bäumen?

"Man kann dich keinen Moment aus den Augen lassen, Blair Sandburg!", grummelte Jim und stieg in seinen Truck, der vor dem Haupteingang des Sanatoriums parkte.

"Tut mir echt leid, Mann. Ich war so vertieft in meine Lektüre - da habe ich wohl die Zeit vergessen.", entschuldigte sich Blair.

"Jaja, schon gut! Hör auf dich zu entschuldigen. Das hat deine neue Flamme schon genug getan. Ich glaube sie hat sich ganz nebenbei auch für das Regenwaldsterben, das Ozonloch und Ravioli in Büchsen entschuldigt."

Blair warf seinem grinsenden Partner einen bösen Blick zu.

"Sie ist nicht meine neue Flamme."

"Sie hätte auf den Zettel mit ihrer Telefonnummer am liebsten viele kleine Herzen gemalt."

"Woher willst du das denn wissen, Jim? Hast du es gerochen?", fragte Blair mit hoch gezogenen Augenbrauen und verschränkte zur bildlichen Unterstützung die Arme vor seiner Brust.

"Nein! Ich habe Augen im Kopf. Und damit meine ich nicht Sentinel Augen.", konterte Jim und freute sich innerlich, da Blair offensichtlich die Worte ausgegangen waren.

Was für ein Tag!

Halleluja!

Sie schwiegen ein paar Minuten, bis Blair die Stille nicht mehr aushielt und Jim hörte wie sich der Mund seines Partners öffnete noch bevor er ein Wort herausbrachte.

"Willst du nun hören was ich herausgefunden habe, oder nicht?"

Jim wartete mit seiner Antwort.

"Ji-im!"

Jim wandte seinen Blick für einen Moment von der Straße ab und betrachtete seinen Partner.

"Ich bin sicher, ich werde es bereuen."

Blick wieder auf die Straße.

"Nun erzähl schon."

"Oh Jim, das wirst du mir kaum glauben.", begann Blair aufgeregt.

Er wiederholte was er gelesen hatte und ließ kein einziges Detail aus - zu Jims Leid. Als er an der Stelle mit der Wäschekammer endete sah er zu seinem Partner rüber und wartete auf ein Kommentar.

"Aha?" antwortete Jim mit fragendem Unterton.

"Aha? Jim!", rief Blair aus.

Sie waren inzwischen im Prospect Avenue angekommen und Jim parkte den Wagen.

"Ich glaube wir haben es mit dem Geist von Jane Doe zu tun.", platzte Blair heraus und er wartete nicht einmal auf eine Bemerkung von Jim als er fortfuhr.

"Die Todesfälle in der Klinik betrafen ausschließlich das Personal und - was auch äußerst auffällig ist - beinahe alle Opfer standen im Verdacht die Patienten zu misshandeln."

Sie betraten den Lift und Jim drückte den Knopf für das zweite Obergeschoss. Sekunden später öffneten sich die schweren Metallplatten mit einem leisen Zischen und sie traten auf den Flur zum Appartement 307.

"Und dann? Ist unsere Jane Doe als Racheengel auferstanden und tötet alle Menschen die ... äh ... die böse sind?"

Jim schloss die Tür zum Loft auf und trat ein.

"Nun ja, wenn du das so ausdrückst, hört es sich schon etwas seltsam an."

"Es hört sich nicht nur so an, Häuptling. Und jetzt komm rein oder willst du da draußen Wurzeln schlagen?"

Blair sah sich eine Sekunde lang verwirrt um, so als hätte er gar nicht bemerkt, dass sie bereits angekommen waren, und trat dann endlich ein.

Hinter sich schloss er die Tür, während Jim bereits in der Küche nach etwas Essbarem suchte.

"Jim, ich weiß ja selber dass sich das verrückt anhört, aber...."

Blair redete nicht weiter und Jim sah von seinen gewaschenen Tomaten auf.

"Alles in.... Blair!"

"Schon gut, Jim. Es ist nur Nasenbluten.", verteidigte sich Blair mit nasalem Ton. Er hielt sich die Nase zu und legte den Kopf nach hinten. Jim führte seinen Partner vorsichtig zur Couch und drückte ihn behutsam in die Kissen.

"Bleib sitzen!"

"Aber...!"

"Bleib sitzen, Häuptling! Sonst klebe ich deinen Hintern persönlich auf die Polster."

"Das würdest du ni..."

Ein undefinierbares Grunzen kam aus dem Badezimmer, wo Jim ein Handtuch befeuchtete.

Also fügte sich Blair seinem Schicksal und lehnte sich in das weiche Sofa.

"Ist dir aufgefallen, dass du ständig dieses Nasenbluten bekommst, wenn du über diese Sache redest?"

"Was, wirklich?"

Verwundert nahm Blair das nasse Handtuch von der Stirn nur um es eine Sekunde später von Jim erneut ins Gesicht gelegt zu bekommen.

"Blair, das Handtuch!"

"Jaja, beruhige dich, Mann. Das ist schließlich nicht das erste Mal dass wir es mit einem Geist zu tun. Und damals hast du damit angefangen, wenn ich recht erinnere."

"Oh!" Jim legte nachdenklich die Stirn in Falten. "Molly."

"Oh ja, Jim. Genau die."

"Mir gefällt die Sache nicht. Und es gefällt mir nicht, dass du dich da so hinein steigerst. Du hast keine Ahnung ob die ganze Sache gefährlich werden könnte.", sagte Jim und ging zurück in die Küche um weiter das Essen vorzubereiten.

"Ich steigere mich nicht herein. Ich finde die Sache nur sehr faszinierend. Das ist ein gutes Beispiel für eine Sozialstudie. Kriminelle, amoralische Vorfälle innerhalb einer örtlich abgegrenzten Gesellschaft, die über den Tod hinaus Konsequenzen haben."

Das Nasenbluten hatte aufgehört und Blair gesellte sich zu Jim.

"Gibt es irgendeine Gesellschaftsstruktur, aus der du keine Diplomarbeit machen möchtest?"

Blair überlegte einen Moment.

"Jetzt wo du es sagst, Fahrradvereine sind mir ein Rätsel."

Jim rollte mit den Augen.

Die Pasta war aufgegessen und das Bier kalt gestellt als sich die beiden nach dem Essen vor dem Fernseher nieder ließen. Eine Zeit lang sahen sie einer dicken kleinen Dame beim Pfannen reinigen zu. Schließlich knipste Jim den Fernseher aus.

"Was ist, Jim?"

"Ich weiß nicht. Ich habe das Gefühl bei diesem Fall etwas übersehen zu haben."

"Du meinst den Geist?"

"Was? Nein, ich meine unseren Fall."

"Oh!", stöhnte Blair.

"Bei all dem verrückten Zeug habe ich das total vergessen. Hast du was entdeckt?"

"Während du deine Nase in vergilbte Zeitungsartikel aus dem vergangenen Jahrhundert gesteckt hast...", daraufhin ertete er einen brummigen Laut von Blair "... war ich in Keneedys alter Praxis und habe mich etwas umgeschaut."

"Und hast du etwas gefunden?"

"Ich habe einige Akten mitgehen lassen. Ich bezweifle stark, dass sie belastendes Material beinhalten. Immerhin hatte der Doktor alle Zeit der Welt sie verschwinden zu lassen. Aber ich werde sie mir morgen mal genauer ansehen."

"Ich habe morgen um 10 eine Vorlesung. Ich kann dann so gegen Mittag im Revier sein. Wir könnten die Dokumente gemeinsam durch gehen."

Jim erhob sich mit einem Seufzer und ging die Treppe zu seinem Bett hinauf.

"Sicher, Häuptling. Gute Nacht."

Blair blieb noch für einige Minuten sitzen und verkroch sich dann nach einer kurzen Dusche unter seiner Decke. Sein letzter Gedanke galt dem Bier, das ungeöffnet im Kühlschrank vor sich hin fror.

„Was für eine Verschwendung.“

Teil 7

Der Tag geht zu Ende und die Nacht beginnt ihren Triumph.

Das schrille Telefonklingeln durchschnitt die morgendliche Stille des Lofts. Das Tageslicht schien noch etwas nebelig durch die geöffneten Fenster und das laute Geräusch passte nicht in die seltsam friedliche Atmosphäre. Aufgeschreckt aus seinem Tiefschlaf wirbelte Jim mit geschlossenen Augen herum und nahm hastig den Hörer ab.

"Hallo.", krächzte er heiser ins Telefon.

"Jim, verdammt. Wieso schlafen Sie noch?", hörte er Simon bellen. Ein Blick auf den Wecker zeigte ihm die Zeit.

"Simon?", fragte Jim verwirrt. "Es ist elf nach fünf."

"Sag ich doch. Was ist nun? Bewegen Sie ihren Hintern aus dem Bett und kommen Sie in die Mable Rd. 3627." Schwerfällig erhob sich Jim und streckte sich während er mit einer Hand den Hörer am Ohr hielt.

"Was ist los? Gab es einen weiteren Mord?"

"Nein, ich möchte Sie meiner Mutter vorstellen.", gab Simon genervt zurück und Jim hörte durch die Leitung wie sein Vorgesetzter tief Luft holte um seine Nerven etwas zu beruhigen.

"Ja. Eine junge Frau. 28 Jahre, Name Marissa Oy. Es sieht nach einer verdammt Schweinerei aus. Sie hat sich wohl mächtig gewehrt."

Jim hatte inzwischen eine Hose aus dem Schrank geholt und zog sie dank einiger Verrenkungen an, den Hörer zwischen Schulter und Ohr geklemmt.

"Ich bin sofort da.", beendete er das Gespräch und schlich die Treppe hinunter. Ein Blick in Blairs Zimmer und Jim war erleichtert, dass sein Partner leise vor sich hin schnarchte, einen friedlichen Ausdruck auf dem Gesicht.

Hastig kritzelte Jim ein paar Worte auf einen Notizzettel. Beim Hinausgehen fiel sein Blick auf die unbearbeiteten Dokumente, die er erst gestern aus der Praxis des Verdächtigen mitgenommen hatte.

„Die werden dann wohl warten müssen“, seufzte er innerlich und schloss die Tür leise hinter sich.

Die besagte Schweinerei stellte sich als ein wahres Gemetzel heraus. Der Geruch von Blut begrüßte Jims Nase noch bevor er seinen Truck geparkt hatte und das alte Mehrfamilienhaus betrat.

"Morgen, Jim!", Simon kam ihm entgegen und lenkte ihn mit einer Hand auf seinem Arm in eine etwas ruhigere Ecke.

"Wo ist Ihr Schatten?"

Einen Moment lang sah Jim Simon verdutzt an.

"Oh, Blair? Er schläft noch. Gegen Mittag kommt er ins Revier."

"Nagut, aber ich will nicht, dass Sie während der Untersuchung einschlafen."

"Zonen, Simon! Ich schlafe nicht, ich zone!"

"Was auch immer.", brummte der Captain und warf einen unwirschen Blick auf die rege Aktivität um sie herum. Mitarbeiter des forensischen Teams nahmen Fingerabdrücke von den unmöglichsten Ecken. Das Geräusch eines kleinen Staubsaugers surrte im Hintergrund und die Sanitäter warteten ungeduldig darauf, die Leiche der Frau zur Untersuchung mitnehmen zu können.

"Was gibt es denn... außer dem Offensichtlichen?", Jim deutete auf das blutige Bett.

"Keine Zeugen, keine Beweisstücke, kein gar nichts."

"Also das Übliche."

Jim ließ seine Schulter absacken.

"Wie war ihr Name doch gleich?"

"Marissa Oy. Keine Familie außer dem Stiefvater in Newark. Sie jobbte als Kellnerin in einer Bar nahe Osmond Bridge."

"War sie ebenfalls schwanger?"

"Negativ. Doch sie hatte Keneedy als Gynäkologen."

"Wer hat sie gefunden?"

"Die Nachbarin hat die Polizei gerufen nachdem ihr Hund die ganze Nacht die Wand angebellt hat."

"Sie hatte einen Hund?"

"Die Nachbarin."

"Ah."

Jim begann die Räume der Wohnung zu durchqueren und ließ seinen Blick schweifen. Das forensische Team hatte gute Arbeit geleistet. Auch Jim konnte nichts Ungewöhnliches entdecken. Seine Augen betrachteten jeden Staubkrümel und jedes Haar. Doch nach einer halben Stunde intensiven Suchens begann die Hoffnung zu sinken und die Kopfschmerzen sich zu multiplizieren.

"Das bringt doch nichts.", schimpfte Jim und rieb sich die Nasenwurzel.

"Dieser Kerl muss doch irgendetwas hinterlassen. Einen Fußabdruck oder so. Können Sie Fußabdrücke von ihm sehen, Jim?"

"Simon, diese Wohnung ist vollkommen parkettiert. Was glauben Sie denn was ich bin? Superman?"

"Nein, aber ein Sentinel.", sagte Simon, worauf hin er mit einem scharfen Blick von Jim zum Schweigen gebracht wurde.

"Geht das nicht etwas lauter? Ich glaube, der Archivar im Keller des Pentagon hat Sie noch nicht gehört."
raunte Jim und warf sofort einen entschuldigenden Blick auf seinen Boss.

"Tut mir leid, Simon. Ich bin wohl etwas gereizt."

Jim schloss die Augen und holte tief Luft.

„Beruhige dich, Jim“, schimpfte er über sich selbst. Er ließ die Augen noch einige Sekunden geschlossen und sammelte seine Gedanken, als ihn ein seltsamer Geruch in die Nase stieg.

Er öffnete die Augen und konzentrierte sich auf den Duft. Er war sehr schwach, doch Jim kannte ihn irgendwoher. Er versuchte ihn etwas deutlicher zu erfassen und schreckte hoch, als sich ihm eine Hand auf die Schulter legte. "Jim, Mann. Tun Sie mir doch das nicht an!", hörte er Simon rufen und erkannte das besorgte Gesicht seines Freundes unmittelbar vor ihm.

"Schon gut, Simon. Es geht mir gut.", erwiderte Jim, schob Simons Hand beiseite und begann langsam die Wohnung zu durchlaufen.

"Was ist, haben Sie was gefunden?"

Jim holte nochmals tief Luft und versuchte in dem metallenen Gestank des Blutes den chemischen Geruch auszumachen.

"Bleiche.", sagte er laut.

"Bleiche?"

"Ja, Bleiche. Wie sie bei der Wäsche benutzt wird. Eindeutig. Und ich habe das Gefühl, diesen Geruch erst vor kurzem schon einmal gerochen zu haben."

"Sie bleichen Ihre Wäsche?"

"Nein, das ist es nicht."

Jim schüttelte verwirrt den Kopf.

"Blair würde jetzt sagen, ich müsse nur meinen Geruchssinn mit meinem Gedächtnis koppeln und hätte die Verbindung."

"Ja und warum tun Sie das nicht einfach?"

"Es ist nicht so leicht wie es klingt, Simon."

Er sah auf seine Uhr.

"Und ich habe noch nicht mal gefrühstückt."

"Ich will dass Sie mit der Nachbarin reden, vielleicht hat die etwas gehört."

Jim nickte und verließ die Wohnung um seine Arbeit zu machen.

Die Nachbarin war etwa 150 Jahre alt, war halbbblind - daher der Hund - und hatte ein Hörgerät, bei dem unbedingt die Batterien gewechselt werden mussten. Und Jim hatte im Anschluss an die Vernehmung eine

Migräne so groß wie Kanada. Er sehnte sich nach einer Dusche, einem Donut und jeder Menge Aspirin.

Doch war ihm nichts von alldem gegönnt.

Es war kurz nach 14 Uhr als er schließlich den Tatort verließ, um seinen Bericht zu schreiben.

Müde ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder und grüßte im Vorbeigehen Joel.

"Hey Ellison. Sandburg hat angerufen. Er wollte vorbeikommen wegen irgendwelchen Dokumenten, die ihr euch ansehen wolltet."

"Ja und?"

"Ich hab ihm gesagt du wärst wohl noch eine Weile unterwegs. Er sagte er wolle sich noch etwas im Sanatorium umsehen. Du wüsstest wohl wo."

Joels Miene verzog sich zu einem großen Fragezeichen.

"Was um Himmels Willen macht der Junge in einer Irrenanstalt?"

"Das ist ne lange Geschichte, Joel.", seufzte Jim und griff nach dem Telefon um seinen Partner anzurufen.

"Bestimmt eine Geschichte die ich mir gerne mal anhören würde.", gab Joel grinsend zurück.

Keneedy glaubte nicht an Zufälle. Und aus diesem Grund gefiel es ihm überhaupt nicht dass diese verdammten Cops ständig auftauchten. Er hatte erst vor einer halben Stunde seinen Dienst angetreten und schon sah er aus seinem Fenster wie der kleine Volvo des langhaarigen Hippie-Cops erneut die Auffahrt hinauf rollte.

„Verdammt! Wie haben die mich hier so schnell gefunden?“, schimpfte er. Seine Hand wanderte nervös zu seinen kurzgeschorenen Haaren.

Er hatte gerade eine Sitzung mit einer Patientin und sein Blick schweifte zu der gebrechlichen Dame die in dem großen Ledersessel noch kleiner wirkte.

"Keine Sorge, Mutter. Ich lasse nicht zu dass die mir dazwischenfunken. Ich bin noch nicht fertig. Nicht wahr Mutter? Du weißt, dass ich noch nicht fertig bin? Die Wurzeln allen Übels müssen noch weiter beseitigt werden."

Er legte seine große Hand liebevoll auf das Knie der zierlichen alten Frau und sah wie seine Mutter ihn verträumt anblickte.

"Haben Sie schon mal Silberbesteck geputzt? Es ist sehr schwierig die Oberfläche glänzen zu lassen.", zirpte die Frau und legte ihrem Sohn die faltige Hand auf die Wange.

"Ich muß kurz weg, Mutter. Du wartest hier auf mich. Hast du gehört?"

Sie sah ihn mit müden Augen an und Keneedy wusste, sie hatte nicht ein Wort von dem verstanden was er gesagt hatte. Doch das war nicht von Bedeutung.

Er nahm vorsichtig ihre Hand von seiner Wange und stand auf. Die Tür hinter sich verschließend.

Teil 8

Größter Feind der Hoffnung ist die Zeit.

"Verdammt, Sandburg! Wo steckst du schon wieder?", schimpfte Jim in das bemitleidenswert hilflose Telefon an seinem Ohr. Er ließ es noch einige Male klingeln und legte schließlich frustriert auf.

"Du solltest ihm einen GPS Sender um den Hals legen.", grinste Joel und ließ sich nicht von dem wütenden Blick seines Kollegen einschüchtern.

"Ist es denn zuviel verlangt das Handy einfach mal mitzunehmen und einzuschalten? Wozu hat er denn eins wenn er es nicht benutzt?", wütete Jim und wühlte nebenbei eifrig in seinem Schreibtisch.

"Suchst du das?", fragte Joel und hielt Jim eine Packung Aspirin vor die Nase.

"Wenn wir unter uns sind, werde ich dich dafür küssen!"

"Gott bewahre!", lachte Joel gutmütig.

Hastig nahm Jim zwei Tabletten aus der kleinen Flasche und schluckte sie ohne Wasser hinunter.

Sein Blick wanderte zu dem unvollständigen Word-Dokument auf seinem Bildschirm. Irgendwann einmal musste daraus ein verständlicher Bericht werden, bei dem man kein Wörterbuch Swahili-Englisch zur Übersetzung brauchte. Es war nicht so, dass er seine Arbeit einfach liegen ließ. Nein doch! Trotz allem schien Simon aus irgendeinem Grund immer sehr angetan von Jims Berichten, wenn sie von Blair

kontrolliert oder besser noch geschrieben waren.

Mit einem Klick auf die Maus speicherte Jim das Dokument ab.

„Vielleicht schafft Sandburg es ja aus diesen Buchstaben einen zusammenhängenden Text zu basteln.“

Er schnappte sich seine Jacke von der Stuhllehne und steckte seinen Kopf in das Büro seines Vorgesetzten.

"Simon, ich sehe mir die Dokumente an, die ich gestern aus Keneedys Praxis mitgenommen habe."

Geistesabwesend winkte Simon mit der Hand und knabberte weiter angestrengt auf seiner Zigarre rum.

"Jaja, tun Sie das.", grummelte er geistesabwesend.

Zielsicher nahm Jim Kurs auf den Fahrstuhl und reihte wenige Minuten später seinen Truck in den zähflüssigen Mittagsverkehr ein.

Er wusste genau wo er war. Daran gab es keinen Zweifel und das beruhigte ihn. Er war irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent und wie viele alte Kellergewölbe konnte es denn schon geben in den 50 Bundesstaaten? Doch ganz sicher nicht allzu viele... oder?

„Scherz beiseite.“, dachte Blair und begann seine verwirrte Erinnerung zu ordnen.

Er konnte nicht lange bewusstlos gewesen sein. Denn schließlich war Jim noch nicht hier um ihn aus dem Schlamassel zu retten.

Kraftlos zerrte er an den Stricken, die seine Hände schmerzhaft an ein altes, verrostetes Rohr fesselten.

Seine Füße waren frei und er nutzte sie um sich in eine bequemere Lage zu schieben.

Er lehnte seinen Rücken gegen die nackte Steinmauer und schloss die Augen. Sein Kopf schmerzte und die übermäßige Bewegung half nicht unbedingt das scharfe Pochen in seinen Schläfen zu mindern. Weiße Punkte begannen auf seinen inneren Augenlidern zu tanzen und angestrengt kniff Blair seine Augen zusammen. Doch die weißen Punkte blieben und wurden größer, mal kleiner und dann wieder größer.

Er hörte ein gequältes Stöhnen und wunderte sich, wer hier noch mit ihm einsperrt war.

"Hallo?"

Wieder eine Stimme, doch diesmal begann sein Gehirn zu arbeiten und er identifizierte die Stimme als die seine.

"Verdammt!", ächzte er.

Er wartete ein paar Minuten ab und als er glaubte seinen Kopf nicht mehr als Bowlingkugel zu missbrauchen öffnete er die Augen und sah sich um.

Ungeputztes, bröckelndes Mauerwerk, vermutlich noch das Original Baumaterial aus dem 19.

Jahrhundert, begrenzte den Raum. Ein verdrecktes Fenster fast unter der Decke ließ einen schmalen Streifen Tageslicht in sein trostloses Verlies.

„Na bitte, Tageslicht!“, jubelte Blair lautlos.

„Vielleicht später Nachmittag“, überlegte Blair. Der flache Einfall der Sonnenstrahlen bestätigte seine Vermutung und seine Hoffnung stieg. Und sie sank wieder als er sich an das Handy erinnerte.

„Verdammt!“, murmelte er erneut und ließ kraftlos seinen Kopf gegen das übelriechende Rohr sinken.

„Jim, jetzt wäre ein toller Zeitpunkt mich hier rauszuholen.“

„Jim?“, fragte er vorsichtig in die Stille. Doch es kam keine Antwort.

„Wär ja auch mal was Neues!“, seufzte er und Müdigkeit überkam ihn.

Ein Adrenalinschub gab seinen Augenlidern etwas Auftrieb und er riss sie weit auf.

„Nicht einschlafen, Sandburg!“, scholt er sich und versuchte sich auf seine Umgebung zu konzentrieren.

Das helle Sonnenlicht ließ die Schatten in den Ecken des Zimmers noch dunkler erscheinen und Blair wünschte sich beinahe das Licht weg.

Eine hartnäckige Wolke schob sich vor das wärmespendende Licht am Himmel und der helle Fleck auf dem staubigen Fußboden wurde zu einer grauen Pfütze.

„Das war doch nicht so gemeint!“, verbesserte sich Blair hastig und hielt die Luft an. Endlich gab die Wolke wieder den Weg frei und Blair sah fasziniert zu wie die Millionen Staubkörner in untrennbarer Choreographie in den gelben Strahlen tanzten. Und er fragte sich ob jegliche Fusel und Staubkörner in dem Strahl eingeschlossen waren, während die Dunkelheit um ihn herum nichts enthielt als schwarzes Vakuum.

Der Raum war völlig leer und die schmiedeeiserne Tür gegenüber vom Fenster sah sehr stabil aus.

Es blieb Blair wohl nichts anderes übrig als wie üblich auf die Kavallerie zu warten.

„Ach und ich weiß übrigens wo unser Mörder ist, Jim. Super, nicht? So sparen wir uns das lästige Durchwühlen der Akten.“

Teil 9

Detektivarbeit ist wie das puzzeln eines 3000 Teile Puzzles.
Du beginnst mit dem Rand, arbeitest dich durch die unzähligen,
gleichaussehenden Schnipsel und wirst nervös wenn dir Teile fehlen
und das Gesamtbild zerlöchert bleibt.

Es war genau wie Jim vermutet hatte: sinnlos. Die Dokumente waren private Daten über den Kauf eines gebrauchten Ford, Baujahr '76, ein Kaufvertrag für einen motorbetriebenen Rasenmäher und jede Menge unbezahlte Rechnungen bei unzähligen Baumärkten, Drogerien und Lebensmittelläden.

Er legte den ersten Stapel beiseite und nahm sich weitere Blätter vor. Unter ihnen ein paar alte Postkarten von einer Frau namens Jewel Jenson aus Baja de California und sogar zwei noch ältere Kinokarten für den Film Flashdance.

Sein Magengrummeln erinnerte ihn daran, dass ihm bis jetzt sein Donut verweigert worden war und lustlos machte er sich daran den Kühlschrank nach etwas Essbarem zu durchwühlen. Wichtigster Faktor dabei war natürlich: schnell musste es gehen. Nachdem er das Chili von vorgestern beseitigt hatte - seinen Geruchssinn auf 0 herunter gedreht - machte er sich ein Sandwich und knabberte lustlos darauf herum. Danach spülte er den Teller ab und ließ ihn zum trocknen stehen.

„Blair muss es ja nicht wissen.“, entschied er und ging ins Bad um seinen anderen Bedürfnissen gerecht zu werden. Er öffnete die Tür und ein bekannter Duft stieg ihm in die Nase. Chemisch und aggressiv. Bleiche. Und wieder fiel ihm der Mord ein. Der gleiche Duft der vom Gestank des Blutes beinahe überdeckt war. Er blieb mitten im Bad stehen und versuchte seine Erinnerung mit dem Geruch zu verbinden. Doch auch dieses Mal blieb ihm eine Antwort verwehrt.

Noch frustrierter als vorher setzte er sich wieder an den Wohnzimmertisch. Nach einem weiteren Versuch Blair zu erreichen las er sich die restlichen Dokumente und hielt schließlich alte Zeugnisse und Abschlusszertifikate in der Hand.

Charles Keneedy hatte offensichtlich in Yale Medizin studiert und mit *summa cum laude* graduiert.

„Also Intelligenz muß man ihm lassen.“, entschied Jim. *„Natürlich auf eine total widerwärtige, kranke und obszöne Art und Weise.“*

Sein Blick wanderte auf die verschiedenen Hauptfächer und sein Herz hämmerte laut drauf los als er zu den Nebenfächern kam. Keneedy hatte seinen Doktor unter anderem zum Physiotherapeuten gemacht.

„Wir haben vor ein paar Tagen einen neuen Physiotherapeuten eingestellt und einige Patienten scheinen

nicht ganz mit dem neuen Mitarbeiter klarzukommen."/

Und diesmal fiel jeder Gedanke in seinem Kopf an seinen richtigen Platz und es ergab plötzlich einen Sinn. Die Bleiche im Bad musste von Blairs Hemd stammen, welches er gestern trug, als Jim ihn in der Waschküche des Sanatoriums gefunden hatte.

Obwohl er es erst vor 5 Minuten versucht hatte, nahm Jim den Telefonhörer zur Hand und wählte Blairs Handynummer.

Das Klingeln schien sich endlos hinzuziehen, doch diesmal war es nicht Ärger, der Jims Kehle zuschnürte, sondern Sorge. Der Mörder war die ganze Zeit vor ihrer Nase und Blair war ihm aller Wahrscheinlichkeit zufolge auf die Füße getreten. Verdammtes Murphy Gesetz!

Mit wenigen Schritten war er aus dem Loft und stürzte die Treppen hinunter, jeweils drei Stufen auf einmal nehmend. Der Straßenverkehr war dicht wie nach einem Spiel der Jags und während Jims Fuß durchgehend auf dem Gaspedal stand, war seine Hand ohne Unterbrechung auf der Hupe.

Es waren nur noch wenige Minuten bis zum Sanatorium. Verwirrt sah Jim nach oben und beobachtete wie der blaue Himmel vom Morgen zu einer tiefliegenden, grauen Mauer mutierte. Ein Wassertropfen, groß wie eine Münze und genauso laut platschte geräuschvoll gegen die Windschutzscheibe und das Glas vibrierte mit einem hohen Klingeln.

"Verdammt!!!"

Jim schüttelte seinen Kopf und versuchte seinen Gehörsinn unter Kontrolle zu bringen.

7 6 zählte er mit und der Knopf in seiner Vorstellung wurde wie durch eine unsichtbare Hand zurückgedreht.

....4 3... Das sollte genügen.

Das freundliche Wetter war innerhalb weniger Minuten umgeschlagen und hinterließ das ferne Grummeln von Gewitterwolken.

Noch eine Straßenecke und Jim sah das verschnörkelte Eingangstor.

Efeu begann sich um die stählernen Formationen zu ranken und die ganze Szene hatte etwas von Dornröschens Rosenmauer. Die Pforte war bereits verschlossen: 18 Uhr war die Besuchszeit ohnehin vorbei. Nach Jims Uhr war es bereits eine halbe Stunde später.

"Hallo?", kam eine Stimme aus der knisternden Sprechanlage nachdem Jim die Klingel betätigt hatte.

"Detective Ellison! Öffnen Sie die Tür!"

"Es tut mir"

"Öffnen Sie die Tür!", wiederholte Jim und seine Zähne knirschten laut.

"Aber Sir"

"Sofort!!!"

Es gab einen blechernen Knacks und die Verbindung war unterbrochen. Einen Moment lang glaubte Jim, man würde ihn schlichtweg ignorieren, doch nach einigen Sekunden schwangen die beiden Flügel bemerkenswert geräuschlos auf und der Sentinel manövrierte seinen Truck über den Kiesweg direkt vor die Eingangstür.

Er weitete vorsichtig wieder seine Sinne und konnte die Stimme des Mannes hören, der ihn reingelassen hatte.

"Bitte Professor Kuppling, er hat darauf bestanden."

"Es ist schon in Ordnung, Calvin. Beruhige dich! Der Mann ist ein Cop. Er wird seine Gründe haben.", beruhigte ihn die Stimme einer Frau.

"Ja... also gut. Ich bin dann.... wieder am Tresen.", stammelte der vollkommen überforderte Mann. Jim sprang aus dem Wagen und ging die kurze Strecke bis zur Eingangstür. Ein großer Wassertropfen landete unbemerkt auf seiner Schulter.

"Detective Ellison? Kann ich etwas für Sie tun?" begrüßte ihn die adrett angezogene Frau in der Eingangshalle. Ihre blond-gefärbten, langen Haare zu einem strengen Zopf nach hinten gebunden.

"Das hoffe ich sehr.", antwortet Jim mit angespannter Stimme.

Seine Zähne würden eine Rundumerneuerung benötigen wenn der Fall abgeschlossen war.

Er hatte große Probleme seinen verkrampten Kiefer überhaupt auseinander zu bekommen um den folgenden Satz zu formulieren.

"Ich bin auf der Suche nach meinem Partner!"

Ihre grauen Augen, umrandet von schwarz getuschten Wimpern, blickten ihn interessiert an und es ärgerte Jim, dass sie ganz offensichtlich die Bedeutung dieser Aussage nicht realisierte. Das Drängen in seinen Worten.

"Tut mir leid, De..."

"Ich weiß, dass er heute hier war, Professor Kuppling."

Die Frau schluckte und Jim glaubte einen Anflug von Entrüstung in ihren Augen zu entdecken.

Zweifelsohne war sie es nicht gewohnt unterbrochen zu werden. Leichter Ärger schwang in ihrer Stimme mit.

"Detective Ellison, es tut mir **wirklich** leid Ihnen nicht weiterhelfen zu können, doch ist mir nicht bekannt dass Ihr Partner heute hier war. Wenn es also"

Ein lautes Räuspern unterbrach sie erneut und eindeutig verärgert fuhr sie herum und sah den älteren Mann hinterm Tresen an.

"Also, ich" Der Mann räusperte sich erneut und schnitt eine unterwürfige Grimasse.

"Wenn ich mal kurz unterbrechen darf?", hauchte er vorsichtig.

Professor Kuppling rollte mit den Augen und ihre Wut schien sich etwas zu legen.

"Aber sicher, Calvin.", gab sie leicht ironisch zurück.

"Mr. Sandburg war heute hier."

Er stockte kurz.

"Es war so gegen zwei, glaube ich."

Sein Gesicht verzog sich in angestrengter Konzentration und dann erhellte sich seine Miene.

"Ja, genau! Es war genau viertel vor 2. Wir hatten gerade Schichtübergabe gemacht und Mandy und der junge Mann hatten sich zum Mittagessen verabredet. Sie war ganz aufgeregt." Er lachte leise.

"Sie ging sich umziehen und als sie wiederkam, war er verschwunden."

Er wurde wieder ernst.

"Sie war sehr enttäuscht." Er nickte eifrig.

"Er war einfach ohne ein Wort verschwunden. Er muss es sehr eilig gehabt haben, denn sein Handy lag auf dem Fußboden. Er muss es verloren haben."

Ratlos hob er die Schultern.

"Haben Sie gesehen, wie er gegangen ist. Was ihn dazu veranlasst hat, einfach so zu verschwinden?", hakte Jim nach.

"Nein, tut mir leid, Detective. Ich war wohl gerade auf der Toilette.", sagte er und kramte nervös in den Dokumenten an seinem Tresen.

"Haben Sie sonst jemanden gesehen?"

Der Mann schwieg für ein paar Sekunden und schüttelte dann mit dem Kopf.

Enttäuscht ließ Jim die Schultern hängen und wandte sich wieder an die Frau neben ihn.

Diesmal sah er keinen Ärger in ihren Zügen. Eine nervöse Sympathie erfasste ihre Augen und sie fragte:

"Glauben Sie ihr Partner ist in Schwierigkeiten?"

Jim fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

"Glauben Sie die Erde ist rund?"

Er drehte sich um und drückte die Schnellwahltaste 3 auf seinem Handy.

"*Banks!*", dröhnte es aus dem kleinen Lautsprecher noch bevor das erste Klingeln verhallt war.

"Simon, hier ist Ellison!"

Er drehte sich um und sah die Professorin an.

"Ich möchte dass Sie eine Fahndung veranlassen."

"*Auf wen?*"

"Auf Sandburg!", antwortete Jim und sein Zahnschmelz erlitt schwerste Verletzungen.

"*Sandburg? Was ist los, Jim? Ich dachte Sie wollten mit Sandburg die Dokumente durchgehen?*"

Ah, siehe da. Simon hatte doch hingehört.

"Das habe ich getan. Ich habe unseren Mörder gefunden, Simon. Nur hat Sandburg ihn vermutlich zuerst gefunden!"

Jim hörte wie Simons Keramiktasche ihren Weg vom Schreibtisch fand und auf dem Fußboden in tausend Teile zerbrach.

"Verdammt, Ellison! Können Sie mich nicht warnen bevor Sie solche Sachen sagen?"

Er brummte etwas Unverständliches und Jim hörte wie sein Vorgesetzter die beschmutzte Hose abwischte.

"Wo sind Sie, Ellison?"

"Ich bin im St. Michaelis Sanatorium."

"Was machen Sie denn da, verdammt? Ich dachte die Spur war kalt?"

"Offensichtlich ist sie wieder heiß, Captain. Unser Mörder arbeitet hier."

"Er tut WAS?"

Jim nahm den Hörer vom Ohr und drehte seinen Gehörsinn noch etwas weiter herunter.

"Dieser verdammte Kerl hat hier gearbeitet, Sir. Um seiner Mutter nah zu sein vermute ich."

"Und wieso wissen wir das erst jetzt?"

"Das finde ich heraus!"

Er legte auf und ging auf die Professorin zu.

"Professor Kuppling? Ich erwarte vollste Kooperation von Ihnen."

"Natürlich, Detective!"

Sie nickte ernst und winkte mit der Hand.

"Kommen Sie bitte mit."

Teil 10

Zwischen Start und Ziel ist immer eine Strecke, die man bewältigen muss.

"Chester have you heard 'bout Harry ...", summte Blair vor sich hin. Seine Augenlider waren schwer wie die Titanic und sanken noch schneller.

"... just came back from the army ..."

Seine Stimme hallte seltsam laut in dem kleinen Raum.

„Nur für eine Sekunde ...“, dachte Blair. „Wenn ich sie nur für einen Augenblick schließe, heißt das nicht, dass ich sofort einschlafe.“

Müdigkeit lag über ihm wie eine schwere Wolke, die eine Bergspitze bedeckt.

„Nur eine klitzekleine Sekunde ...“

"Es regnet."

Erschrocken öffnete Blair die Augen und sah sich um.

Hatte er gesprochen? Und wenn ja, warum hatte er plötzlich eine Mädchenstimme. Seine Müdigkeit schien vergessen als er sich räusperte. Er sang weiter und lauschte seiner eigenen Stimme: "I hear his voice, I touch his toes ..."

„Eindeutig männlich. Doch wo kommt dann die Mädchenstimme her?“

"... hipp hipp hurray, from the army ..."

"Kannst du den Regen hören? Du kannst ihn schmecken, er riecht wie getrocknetes Heu. Der Boden ist weich und das Leben in der Erde jubiliert."

Wieder eine Mädchenstimme und diesmal kam sie Blair unheimlich nah vor. Ein leises Flüstern an seinem linken Ohr.

"Ich höre ihn.", antwortete Blair halb neugierig, halb ängstlich, und sah durch das Fenster welches auf Rasenhöhe lag. Er sah das Grün wilder Wiesengräser und große Regentropfen klatschten gegen das milchige Glas.

"Es regnet.", stellte er überrascht fest.

In der Ferne hörte er ein tiefes Grummeln, wie ein schwerer Laster über Kopfsteinpflaster.

"Wer ist da?", fragte er in den leeren Raum. Erneut zog er leicht an seinen metallenen Fesseln. Aus den Augenwinkeln bemerkte er Bewegung an der gegenüberliegenden Seite des Raumes. Er drehte den Kopf in die entsprechende Richtung und sah erstaunt ein Mädchen mit angewinkelten Knien an der kahlen

Wand lehnen. Ihre Umrisse waren undeutlich und Blair hatte Probleme seinen Blick auf ihre magere Gestalt zu konzentrieren. Sie schien beinahe transparent, wie Pauspapier auf schwarzer Tapete. Ihr Kopf drehte sich langsam und sah zum Fenster.

"Du musst genau hinhören und du wirst ihn singen hören.", klang es wieder an Blairs Ohr. Das Mädchen sah ihn mit durchdringendem Blick an, doch ihre Lippen blieben geschlossen.

"J.D?" Blair kniff die Augen zusammen und schüttelte leicht den Kopf. "Das muss ein mächtiger Schlag auf meinen Hinterkopf gewesen sein.", murmelte er leise. "Wo sind wir?", fragte er diesmal lauter.

J.D neigte ihren Kopf zur Seite und auch diesmal blieben ihre Lippen verschlossen während ihre flüsternde Stimme in seinem Kopf erklang.

"Ein Versteck. Keine Angst, hier wird er dich nicht finden."

"Wer? Kennedy?", fragte Blair. "Das wäre aber auch zu schön. Dummerweise hat er mich hierher gebracht."

Blair schloss gleichgültig die Augen und er fühlte wie warme Flüssigkeit hinter seinem linken Ohr und an seinem Nacken entlang lief.

"Hier bist du sicher. Der Krieg ist lang vorbei. Jetzt ist der Raum voll teurer Weinflaschen."

"Du solltest unbedingt beim Thema bleiben, J.D."

Blair sah sich erneut um. Der Raum war noch immer leer und von Weinflaschen keine Spur.

"Es regnet.", sagte die Stimme hartnäckig und ein verzweifelter Unterton schwang in der dünnen Stimme.

"Jaja, ich hab's gesehen.", antwortete Blair verwirrt.

"Du musst hinsehen!", befahl die Stimme und Blair sah sich um. Es war bereits sehr dunkel und die Gestalt des Mädchens war kaum mehr als ein schwarzer Fleck in der noch schwärzeren Umgebung.

"Wenn du etwas Produktives zu meiner Rettung beitragen könntest, dann wäre ich dir unendlich dankbar.", bemerkte Blair und zischte durch die Zähne, als er seine wunde Haut erneut an dem harten Metall rieb bei dem Versuch seine Hand durch die Fessel zu drängen.

„Na toll, jetzt diskutiere ich schon mit einem Geist.“

Doch eine Welle Übelkeit verdrängte den Gedanken. Er konzentrierte sich darauf seinen Mageninhalt zu behalten, schloss die Augen und atmete tief ein und wieder aus.

"Du musst genau hinhören.", drängte die Stimme weiter und in dem Moment erfüllte ein dumpfes Grollen die Atmosphäre. Blair fühlte den Boden unter sich beben und sah zum Fenster hinaus. Ein greller Blitz erhellte den schmalen Streifen Nachthimmel, der durch das Fenster zu sehen war.

"Was machst du hier?", wollte Blair wissen und wandte seinen Blick wieder von dem Stückchen Freiheit ab.

"Ich wollte nicht alleine bleiben."

„Na dann wären wir ja schon zu zweit“

Die Bewerbungsunterlagen waren vor ihm ausgebreitet und das farbige Foto des Mörders schien sich über Jim lustig zu machen. Das ernste Gesicht Keneedys sah ihn mit intelligentem Blick an als wolle er ihm sagen, wie verdammt dumm er doch war. Und verdammt untätig.

"Das ist Charles Keneedy.", bestätigte Jim trocken und checkte die anderen Angaben.

"Was hat er getan, wenn ich fragen darf?"

Diana Kuppling sah dem Detective über die Schulter.

"Er hat in den letzten zwei Monaten sieben Frauen umgebracht.", erklärte er ohne Umschweife.

Die Frau zuckte merkbar zusammen und warf einen nervösen Blick auf Jim.

"Das ... das wusste ich nicht.", entgegnete sie.

"Schon klar."

Der Detective hatte seine Konzentration wieder auf die Unterlagen gerichtet und sah nicht auf als er weiter sprach: "Sie hätten ihn wohl kaum eingestellt, wenn er "kaltblütiger Mörder" unter sonstige Referenzen stehen hätte."

Jim war wütend und das sollte die Professorin ruhig wissen. Jeder sollte es wissen. Und jeder sollte wissen, dass man sich nicht mit einem Sentinel und seinem Guide anlegte.

"Kann ich etwas tun, um zu helfen?"

Einen Moment lag schwieg Jim und drehte sich dann zur Tür als er Rafe Schritte hörte. Die Tür zu dem Büro öffnete sich und noch bevor der andere Detective den Raum betreten hatte, stellte Jim bedrückt fest:

"Er ist nirgends aufzutreiben."

Rafe setzte zu einer Antwort an, überlegte es sich aber kurzerhand anders und schüttelte schließlich traurig er den Kopf.

"Aber wir haben etwas anderes gefunden. Das solltest du dir ansehen."

Der Sentinel nahm die Dokumente von Tisch und stopfte sie zurück in die Mappe.

"Die nehme ich mit.", stellte er klar. Professor Kuppling wollte protestieren und ihr Mund bewegte sich einige Male auf und zu bevor sie unter Jims scharfem Blick klein bei gab. Ihre Schultern sackten ab.

"Natürlich, Detective."

Hastig trat Jim in den Flur und fiel neben Rafe in einen schnellen Schritt.

Teil 11

Wenn das Gehirn des Menschen so einfach wäre, dass wir es verstehen könnten, dann wären wir so dumm, dass wir es doch nicht verstehen würden. (Jostein Gaarder)

"Was gibt es?"

"Wir haben vermutlich die Mordwaffe.", antwortete Rafe.

"Was noch?"

Jim konnte Simons gestresste Stimme von weitem hören. Die unangezündete Zigarre knisterte zwischen den Zähnen des Captains und er gab einen wütenden Kommentar an einen Mitarbeiter der Spurensicherung.

"Dieser Keneedy ist krank.", knirschte Rafe zwischen zusammengebissenen Zähnen. "Er hat Fotos von seinen Opfern gemacht.", ergänzte er und zeigte zum Ende des Ganges, wo eine Tür offen stand und ein Uniformierter davor mit blasser Miene Wache hielt.

Es war Rafe deutlich anzusehen, dass er seine liebe Mühe hatte, sein Abendbrot da zu behalten, wo er es von einer Stunde erst hingeschluckt hatte.

"Blair?"

Rafe schüttelte den Kopf.

"Keine Spur, tut mir leid."

Das Unwetter rüttelte gnadenlos an den alten Gemäuern und Jim fluchte leise, als das Donnern sein Gehör malträtierte.

In den Ohren des Sentinels klang das Donnern nicht einfach nur laut. Das Scheppern von tausenden aufeinander prallenden Werkzeugkoffern malträtierte sein Trommelfell. Unzählige Lawinen tobten die Berghänge hinunter, alle Autos der Welt veranstalteten ein Hupkonzert und Marilyn Manson plärrte

"Tainted Love" in 10.000 Watt - starke Mikrophone - a capella.

"Verdammt!" zischte Jim.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Doch es war die falsche Hand und so sehr Jim Rafe auch gern hatte, er wünschte sich im Moment nichts sehnlicher als die Hand seines Guides auf seinem Arm liegen zu haben.

"Wir werden ihn schon finden.", versicherte Rafe.

"Natürlich."

Sie waren im Büro Keneedys angekommen. Es wimmelte hier nur so von Leuten die wahrscheinlich höchst unwissentlich Beweismittel vernichteten. Allein der Geruch von sieben verschiedenen Aftershaves und vier unterschiedlichen Kaugummisorten hing in der Luft.

"Ellison!", tönte Simons Stimme und erneut zog Jim schmerzhaft die Luft ein.

"Jim? Alles in Ordnung?", fragte er leise und seine grimmige Miene drückte trotz schlechter Laune Sorge aus.

„Nein, verdammt! Nichts ist in Ordnung! Blair wird vermisst. Meine Sinne spielen "Hasch-mich" mit meinem Verstand und wenn ich nicht bald meinen Guide an meiner Seite habe bin ich niemandem mehr eine Hilfe außer der klingelnden Kasse meines Psychologen.“

"Ging nie besser."

Er vermied den Blick seines Vorgesetzten und sah sich in dem Büro um.

Überlagert vom Geruch verschiedener Genussmittel und Hygieneartikeln lag der bittere Gestank von kaltem Blut. Die Ursache war schnell ausgemacht. Der graue, metallene Schrank an der hinteren Wand war weit geöffnet und darin sah Jim sieben Schalen, gefüllt mit der rotbraunen Flüssigkeit. In einigen Schalen war das Blut bereits so stark angetrocknet, dass die bunte Keramik eine schwarze Farbe angenommen hatte, die aussah wie angekokelt. In drei der Schalen war das Blut zu einem gallertartigen Klumpen geworden und schwamm in einer gelblichen Masse.

Die Rückwand des Schrankes war mit Papierfetzen beklebt und die Zahlen eins bis sieben waren mit rotem Blut dazwischen geschrieben, sodass die gesamte Struktur aussah wie eine makabre Collage von Zeitungsausschnitten, Fotos und seltsamen Zeichnungen.

"Was ist das?", fragte Jim und trat näher. Er ließ sein Auge über das Gebilde wandern und unterdrückte die aufsteigende Übelkeit mit erzwungener Professionalität.

Die ermordeten Frauen sahen mit leblosen Augen in die Kamera, die Lippen teils geöffnet, als ob sie selbst im Tode nach Hilfe schriehen. Neben den Schalen lag ein einfaches Küchenmesser, mit einer sorgfältig gereinigten Klinge.

"Ein Tagebuch.", wurde seine Frage beantwortet.

Jim drehte sich um und sah Rafe, der neben Simon stand und den Schrank mit angeekelter Grimasse anstarrte.

"Ein Tagebuch?"

Simon sah seinen Detective mit hochgezogener Augenbraue an.

"Diese Seminare letztes Jahr in Seattle sind offenbar doch zu etwas zu gebrauchen." Rafe zuckte mit den Schultern.

"Ein Tagebuch.", wiederhole Jim nachdenklich.

"Was ist um Himmels Willen aus den kleinen Büchern und rosa Umschlägen geworden, in die sich Freunde gegenseitig sinnlose Sprüche über ewige Freundschaft eintragen?", schimpfte Simon lauthals.

"Captain Banks, hier gibt es was Interessantes.", sagte einer der Forensiker und hielt eine kleine Tüte zwischen seinen Latex-behandschuhten Fingern.

"Was ist das?", fragte Simon, während sich Jim ebenfalls Handschuhe überzog und den Inhalt der Tüte auf dem Schreibtisch ausleerte.

"Ritonavir, Zidovudin und ..."

Er drehte die Medikamentenpackung ein paar Mal hin her und suchte nach der Aufschrift.

"... 3TC!"

"Die kriegt man nicht in jeder Apotheke an der Ecke."

"Und du weißt das so genau weil ...?" wollte Jim wissen und sah Rafe fragend an.

"Meine Nachbarin hat lange diese Medikamente genommen. Sie werden als Kombination verabreicht in den fortgeschrittenen Stadien von AIDS."

Bis auf das Klappern und Schlurfen der Forensiker wurde es still. Die Stimmen der Mitglieder vom Cascade PD erstarben.

"Er hat also AIDS.", sprach Simon das Offensichtliche aus.

"Doch wie hängt das mit den Morden zusammen?"

Fragend sah Simon in die Runde.

"Vielleicht überhaupt nicht.", antwortete Rafe und zuckte mit den Schultern.

Jim sah zurück in den Schrank und dann auf die Medikamente.

"Nein, nein. Das macht schon irgendwie einen Sinn."

"Sie sehen in diesem ganzen makabren Zirkus einen Sinn, Ellison?" Simon nahm die Zigarre aus dem Mund und starrte seinen Detective mit misstrauischem Blick an. "Sollten wir uns Sorgen um Sie machen?"

"Sehen Sie, am Anfang dachte ich, es ginge dem Mörder darum, schwangere Frauen zu ermorden. In dem Falle wäre das ungeborene Kind vermutlich das Motiv gewesen. Doch das letzte Opfer war nicht schwanger." Er hielt inne und überlegte.

"Vielleicht wollte er sie gar nicht ermorden. Vielleicht war sie nur ein Unfall.", gab Rafe zu bedenken.

"Keneedy ist doch nicht zufällig in das Haus des Opfers eingedrungen und hat sie mal so nebenbei im Schlaf erstochen."

"Und was ist wenn sie nun was gewusst hat? Und Keneedy wollte sie zum Schweigen bringen?"

"Meine Herren, wir greifen hier nach Strohhalmen.", schnitt Simon in das Gespräch.

"Das glaube ich nicht, Captain.", sagte Jim und strich sich nachdenklich über die Stirn.

"Vielleicht ist meine Theorie etwas weit hergeholt, doch was ist, wenn die Morde eine Art Racheakt sind?"

Er sah seine beiden Freunde kurz an und als diese erwartungsvoll schwiegen fuhr er fort.

"Nehmen wir rein hypothetisch an, er hätte sich durch einen One Night Stand mit AIDS infiziert. Das könnte für jede Menge Rachsucht gegenüber sexuell aktiven Frauen sorgen. Es muss ja noch nicht einmal ein One Night Stand gewesen sein. Vielleicht war er für längere Zeit mit einer Frau zusammen, die ihn bewusst oder auch unbewusst mit dem Virus infiziert hatte."

"Aber genug Rachsucht um sie alle umzubringen? Fremde Frauen?" warf Rafe ein und schüttelte angewidert den Kopf.

"Wir wissen doch, wie viele kranke Psychopathen es allein innerhalb dieser Stadtmauern gibt."

"Allerdings sehe ich da noch ein Problem.", begann Rafe und räusperte sich. "AIDS ist wirklich keine Krankheit die man so einfach verbergen kann. Insbesondere wenn man in einem Sanatorium arbeitet. Gesundheitsatteste und ähnliches sind Voraussetzung für eine Einstellung."

"Der Mann war ein renommierter Frauenarzt mit genug Beziehungen und eigenem Wissen. Er hätte die benötigten Dokumente mit Leichtigkeit manipulieren können."

"Punkt für Ellison." brummte Simon.

"Damit hätten wir also ein mögliches Motiv. Doch wie passt hier Sandburgs Verschwinden rein?", fragte Rafe und erntete einen verbissenen Blick von Jim.

"Gar nicht! Das ist höhere Gewalt.", murmelte der Sentinel frustriert und stopfte das Beweismaterial zurück in die Tüte. "Dagegen kommen wir nicht an."

"Sie hätten Profiler werden sollen, Ellison!", murmelte Simon und verließ kopfschüttelnd das Büro.

"Was nun?", erkundigte sich Rafe leise und legte Jim eine Hand auf die Schulter.

Jim schwieg ein paar Sekunden und wandte sich dann an seinen Kollegen.

"Ich werde diese Mandy aufsuchen. Vielleicht hat sie was gesehen."

"Hast du was dagegen, wenn ich dich begleite?"

"Simon hat seine Finger aber auch überall im Spiel."

Ohne Antwort grinste Rafe schief und folgte Jim aus dem Zimmer.

Fortsetzung folgt

Email-Adresse: anja@amstag.de

Quelle: www.mishale.net (Sentinel-Guide)